Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien

Band: 6 (1977)

Artikel: Untersuchungen zum Gebrauch von sá und nachgestelltem inn in der altisländischen Prosa

Autor: Sprenger, Ulrike

Kapitel: 5: Gesamtübersicht zum Gebrauch von inn; einige besondere Anwendungsarten von inn

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kapitel 5

Gesamtübersicht zum Gebrauch von *inn;* einige besondere Anwendungsarten von *inn*

1. Gesamtübersicht zum Gebrauch von inn

Nach der Darstellung des gesamten Materials überblicken wir das Ganze, doch befassen wir uns zuerst noch einmal mit den relativ-realen Begriffen bei Ersterwähnung.

1.1. Relativ-reale Begriffe

Bei den relativ-realen Begriffen wurden sieben Gruppen unterschieden, und innerhalb jeder dieser Gruppen wurde eine Dreiteilung vorgenommen, entsprechend der Art der Bestimmung des jeweiligen Begriffes, nämlich 1) ohne unmittelbare Bestimmung, 2) mit unmittelbarer Bestimmung, 3) ohne Bestimmung (hier wurden auch noch die situationsbestimmten Begriffe[1] unterschieden, auf die wir aber in diesem Zusammenhang nicht eingehen werden). Bei den sieben Gruppen der relativ-realen Begriffe ist, wie bereits ausgeführt wurde, auch eine Unterteilung nach dem Grad ihrer relativen Realität möglich[2]. Die Gruppe der Substantive mit dem ersten Grad von relativer Realität wird gebildet von den Zeitbegriffen, den Bezeichnungen für Teilbegriffe (Körperteile und übrige Teilbegriffe) und Zubehörden, die Gruppe mit dem zweiten Grad von relativer Realität von den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz, die Gruppe mit dem dritten und vierten Grad von relativer Realität von den Bezeichnungen für die soziale Welt.

1.1.1. Begriffe mit dem ersten Grad von relativer Realität

Übersieht man die Beispiele mit dem ersten Grad von relativer Realität, die keine unmittelbare Bestimmung bei sich haben, so ergibt sich ein sehr

---

[1] S. hierzu S. 244f.
[2] S. S. 85.

gemischtes Bild: Bei den Zeitbegriffen findet sich in der Einzahl (Subjekt) paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* (bei *líða* steht *inn*), ebenso bei Zeitangaben im Akkusativ ohne Präposition (doch steht hier bei den *Inn*-Beispielen *þat var*). Die Umstandsbestimmungen der Zeit sind mit Ausnahme von *um* überwiegend *inn*los verwendet. Bei den Bezeichnungen für Körperteile ist in der Einzahl *inn* gebraucht; in der Mehrzahl finden sich Beispiele mit und ohne *inn,* ebenso bei den Teilbegriffen im engeren Sinn in der Einzahl; in der Mehrzahl sind sie mit Ausnahme von Einzelbeispielen *inn*los verwendet. In der Einzahl findet sich bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn ebenfalls paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*. Bei den Umstandsbestimmungen überwiegen allerdings die *inn*losen Formen. In der Mehrzahl ist der Gebrauch ebenfalls parallel. Die Bezeichnungen für Zubehörden sind in der Einzahl überwiegend *inn*los gebraucht (Einzelbeispiele mit *inn*), in der Mehrzahl findet sich 1 Genitivattribut mit *inn*.

Bei der zweiten Gruppe – eine Bestimmung steht unmittelbar dabei – sind bei den Zeitbegriffen die Angaben im Akkusativ (ohne Präposition) ohne und mit *inn* gesetzt (bei den *Inn*-Beispielen steht wieder *þat var*), dasselbe gilt für *á*. Einige weitere Beispiele sind ebenfalls teils mit, teils ohne *inn* gesetzt. Bei den Ausdrücken für Körperteile mit besonderer Bezeichnung des Ganzen (Dativ der Zugehörigkeit oder präpositionale Wendung) finden sich in der Einzahl für Subjekt nur Beispiele mit *inn,* beim Akkusativobjekt dagegen Beispiele mit und ohne *inn*. Bei den Umstandsbestimmungen mit Setzung des Dativs der Zugehörigkeit liegen mit Ausnahme 1 *Inn*-Beispiels nur *inn*lose Formen vor. Ist dagegen ein Eigenname im Dativ oder mit Präposition verwendet, oder auch ein Personalpronomen mit Präposition, so ist *inn* gesetzt. In der Mehrzahl findet sich je 1 Umstandsbestimmung ohne, 1 mit *inn*. Bei den Teilbegriffen im engeren Sinn sind in der Einzahl bei unmittelbarer Setzung des Ganzen 2 Subjekte ohne, 2 Akkusativobjekte mit *inn* verwendet. Bei den Umstandsbestimmungen des Ortes liegen beiderlei Formen vor. Das einzige Beispiel in der Mehrzahl ist durch ein *inn*loses Subjekt gegeben. Bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn sind in der Einzahl 2 Subjekte ohne, 2 Umstandsbestimmungen mit *inn* verwendet. In der Mehrzahl weisen 2 Beispiele *inn* auf (1 Akkusativobjekt, 1 Umstandsbestimmung des Ortes). Bei den nicht zahlreichen Beispielen für Zubehörden finden sich in der Einzahl beim Akkusativ- und Dativobjekt Beispiele mit und ohne *inn,* bei den Umstandsbestimmungen nur *inn*lose. In der Mehrzahl ist der Gebrauch ebenfalls

gemischt: je 1 Subjekt und 1 Dativobjekt sind mit *inn*, je 1 Akkusativobjekt und 1 Umstandsbestimmung des Ortes *inn*los verwendet.

Bei fehlender Bestimmung ist bei den Zeitbegriffen in der Einzahl *stund* als Subjekt ohne *inn*, als Objekt mit *inn* gebraucht. Hier ist auch an Umstandsbestimmungen, wie *í haust, í sumar* usw. zu erinnern. In der Mehrzahl sind *stund* und *missari* als Subjekt mit *inn* benützt. Bei den Bezeichnungen für Körperteile handelt es sich hier um diejenigen, bei denen das Ganze lediglich durch das Verb oder das dazugesetzte Personalpronomen (z. B. *hann*) gegeben ist (Fehlen des Ganzen überhaupt ist hier unmöglich). In der Einzahl ist der Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* parallel, dasselbe gilt für die Mehrzahl (beim Dativobjekt überwiegen allerdings weit die *inn*losen Beispiele). Bei den Teilbegriffen im engeren Sinn finden sich in der Einzahl lediglich Umstandsbestimmungen des Ortes, mit und ohne *inn*. In der Mehrzahl steht 1 Beispiel (Genitivobjekt) ohne *inn* 1 mit *inn* gegenüber (Umstandsbestimmung des Ortes). Bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn sind in der Einzahl mit Ausnahme einer Umstandsbestimmung des Ortes alle Beispiele *inn*los. Das einzige Beispiel in der Mehrzahl (Akkusativobjekt) weist *inn* auf. Bei den Bezeichnungen für Zubehörden (Mehrzahl) ist 1 Subjekt mit *inn* benützt.

Übersieht man die erste Gruppe hier – die der Begriffe mit dem ersten Grad der relativen Realität –, und zwar die ohne unmittelbare Bestimmung verwendeten, so zeigt sich, daß der parallele Gebrauch der Formen mit und ohne *inn* überwiegt, wobei es im Einzelfall so sein kann, daß bei einer grammatischen Funktion nur Beispiele mit oder ohne *inn* vertreten sind. Auch in der Mehrzahl gibt es den gemischten Gebrauch; die Zeitbegriffe sind nur *inn*los gebraucht, und bei den Bezeichnungen für Zubehörden findet sich lediglich 1 *Inn*-Beispiel. Nur mit *inn* benützt sind die Ausdrücke für Körperteile. Weitgehend mit *inn* verwendet sind die Zeitbegriffe bei *líða*.

Bei der Gruppe der Begriffe mit einer unmittelbaren Bestimmung ist der Gebrauch ebenfalls überwiegend gemischt, so bei den Zeit-, den Teilbegriffen im engeren und weiteren Sinn (Einzahl) und bei den Ausdrücken für Zubehörden, dort auch in der Mehrzahl. Mit 1 Ausnahme *inn*los gebraucht sind die Bezeichnungen für Körperteile mit dem Dativ der Zugehörigkeit *(í hendi mér)*. Überwiegend mit *inn* verwendet – doch gibt es *inn*lose Belege – sind die Beispiele, die eine andere Bestimmung, vor allem mit Präposition, unmittelbar bei sich haben.

Bei den Begriffen, die keinerlei Bestimmung bei sich haben, ist ebenfalls

der parallele Gebrauch vorherrschend, so bei den Zeitbegriffen (Einzahl, dazu kommen Zeitangaben, wie *á hausti, í kveld* usw.), den Bezeichnungen für Körperteile, den Teilbegriffen im engeren Sinn (bei diesen beiden Gruppen in der Einzahl und in der Mehrzahl). Die Teilbegriffe im weiteren Sinn sind dagegen mit 2 Ausnahmen (1 in der Mehrzahl) *inn*los gebraucht. Bei den Zubehörden liegt nur je 1 Beispiel (Mehrzahl) mit, 1 ohne *inn* vor.

Übersieht man das Ergebnis bei den drei Gruppen – vorwiegend paralleler Gebrauch von Beispielen mit und ohne *inn* –, so ist klar, daß die Art der Bestimmung – nicht unmittelbare, unmittelbare oder Fehlen – keinen Einfluß auf die Setzung von *inn* hat. (Man beachte z. B., daß die Bezeichnungen für Körperteile, die lediglich durch das Verb oder das dazugesetzte Pronomen *(hann)* bestimmt sind, den gemischten Gebrauch aufweisen, während die mit einer unmittelbar oder nicht unmittelbar gesetzten Bestimmung *inn* bei sich haben.)

Da der Gebrauch von *inn* bei dieser Gruppe von Begriffen – erster Grad der relativen Realität – überwiegend gemischt ist, ergeben sich wenig Unterschiede bei den einzelnen Kategorien. Eine Ausnahme bildet bei den Zeitbegriffen mit nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung der überwiegende Gebrauch von *inn* bei *líða,* sowie die *Inn*losigkeit in der Mehrzahl. Am stärksten unterscheidet sich, wie oben gezeigt, der Gebrauch bei den Bezeichnungen der Körperteile.

Da der Gebrauch von *inn* weitgehend gemischt ist, ergeben sich auch bezüglich der grammatischen Funktionen keine großen Unterschiede, wenn es auch vorkommen kann, daß bei einer Kategorie die Subjektbeispiele *inn*los sind, die Akkusativobjekte dagegen *inn* aufweisen oder auch umgekehrt. *Inn* kann, wie z. B. bei den Bezeichnungen der Körperteile mit nicht unmittelbar oder mit unmittelbar gesetzter Bestimmung (abgesehen vom Dativ der Zugehörigkeit), bei allen grammatischen Funktionen verwendet sein, also auch bei den Präpositionen. Was den Gebrauch von *inn* bei Einzahl und Mehrzahl anbelangt, so ist er ebenfalls weitgehend gemischt; *inn*los (Mehrzahl) benützt sind die Zeitbegriffe bei nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung.

1.1.2. Begriffe mit dem zweiten Grad von relativer Realität

Die Gruppe der Begriffe mit dem zweiten Grad relativer Realität wird gebildet von den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz. Bei nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung ist der Gebrauch in der Einzahl bei den Bezeichnungen für Besitz und Umwelt (geistliche Werke) parallel, Formen

mit und ohne *inn* gibt es ebenfalls in der Mehrzahl, doch überwiegen hier die *inn*losen. Bei den Begriffen für Besitz (Sagas) gilt dasselbe (bei den Akkusativobjekten in der Einzahl gibt es nur *Inn*-Beispiele). Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) ist in der Einzahl der Gebrauch mit Präposition gemischt; die übrigen Beispiele sind *inn*los. Die wenigen Beispiele in der Mehrzahl sind ohne *inn* benützt.

Bei der zweiten Gruppe, d.h. mit unmittelbar gesetzter Bestimmung, liegen bei den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) in der Einzahl 2 Beispiele mit *inn* vor, der Rest ist *inn*los; in der Mehrzahl finden sich 2 *inn*lose Beispiele. Die Bezeichnungen für Besitz (Sagas) sind in der Einzahl *inn*los verwendet, mit Ausnahme von 1 *Inn*-Beispiel (Mehrzahl keine Belege). Bei den Ausdrücken für Umwelt (Sagas) ist der Gebrauch in der Einzahl gemischt (bei Präposition, die Akkusativobjekte sind *inn*los). In der Mehrzahl findet sich neben *inn*losen Beispielen 1 mit *inn*.

Bei der dritten Gruppe, Fehlen einer Bestimmung, sind die Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) vorwiegend *inn*los verwendet (einzelne *Inn*-Beispiele). In der Mehrzahl findet sich 1 *Inn*-Beispiel in einer syndetischen Reihe, 1 Genitivattribut ist *inn*los verwendet. Bei den Ausdrücken für Besitz (Sagas) ist in der Einzahl der Gebrauch mit und ohne *inn* parallel; dasselbe gilt für die Ausdrücke für Umwelt (Sagas) (bei Präposition überwiegen hier die *Inn*-Beispiele). In der Mehrzahl ist der Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* ebenfalls parallel (nur Beispiele mit Präposition).

Überblickt man die drei Gruppen, so ist bei der ersten (nicht unmittelbar gesetzte Bestimmung) in der Einzahl der Gebrauch praktisch gemischt. (Bei den Ausdrücken für Umwelt (Sagas) gilt dies nur für Gebrauch mit Präposition). In der Mehrzahl ist der Gebrauch teils gemischt, teils *inn*los. Bei der zweiten Gruppe (unmittelbar gesetzte Bestimmung) ist in der Einzahl nur der Gebrauch bei den Ausdrücken für Umwelt gemischt, sonst ist er überwiegend *inn*los, ebenso in der Mehrzahl. Bei der dritten Gruppe (keine Bestimmung) sind die Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) in der Einzahl vorwiegend *inn*los. In den Sagas sind sie dagegen mit und ohne *inn* gebraucht, ebenso bei Präposition in der Mehrzahl. Im ganzen gesehen, überwiegt also auch hier der parallele Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*, wenn auch bei einzelnen Gruppen die *inn*losen Beispiele vorherrschen können, und zwar betrifft dies 2mal die geistlichen Werke (bei unmittelbar gesetzter Bestimmung sowie bei

fehlender), 1mal die Sagas (Bezeichnungen für Besitz in der Einzahl mit unmittelbarer Bestimmung). Daß die Art der Bestimmung für die Setzung von *inn* nicht maßgebend ist, ergibt sich auch hier: Bei den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) ohne weitere Bestimmung ist *inn* vorwiegend nicht gesetzt. Bei den Bezeichnungen mit unmittelbar gesetzter Bestimmung besteht dagegen eine Zweiteilung: Die Beispiele sind teils *inn*los (geistliche Werke, Bezeichnungen für Besitz in den Sagas), teils ist der Gebrauch gemischt (Bezeichnungen für Umwelt).

Bezüglich der grammatischen Funktion ergeben sich hier etwas mehr Unterschiede. So liegen bei den Bezeichnungen mit nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung in der Einzahl bei den Ausdrücken für Besitz (Sagas) trotz des im Ganzen gemischten Gebrauchs nur Akkusativobjekte mit *inn* vor. Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) ist dagegen der Gebrauch bei Präposition gemischt, während die anderen Beispiele *inn*los sind. Bei unmittelbar gesetzter Bestimmung finden sich bei den Begriffen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) einzelne *Inn*-Formen: 1 Subjekt und 1 Akkusativobjekt; bei den Bezeichnungen für Besitz findet sich ebenfalls 1 mit *inn* verwendetes Subjekt. Bei den Ausdrücken für Umwelt ist der Gebrauch bei Präposition gemischt; die Akkusativobjekte sind dagegen *inn*los gebraucht. Bei fehlender Bestimmung weist bei den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) 1 Subjekt *inn* auf, ebenso – neben zahllosen ohne *inn* gebrauchten Substantiven – 3 Umstandsbestimmungen des Ortes. Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) ist dagegen bei den Umstandsbestimmungen des Ortes in der Mehrzahl *inn* benützt. Trotz dieser Verschiedenheiten läßt sich nicht sagen, daß eine grammatische Funktion ausschließlich mit oder ohne *inn* benützt sei. Die Verschiedenheiten betreffen einzelne Unterabteilungen. Die Mehrzahl ist überwiegend *inn*los verwendet, mit einzelnen *Inn*-Formen. Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) besteht bei den Umstandsbestimmungen des Ortes (wenige Beispiele) paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*.

1.1.3. Begriffe mit dem dritten und vierten Grad der relativen Realität

Bei den Ausdrücken für die soziale Welt, den Begriffen mit dem dritten und dem vierten Grad der relativen Realität, ist in der Einzahl die *inn*lose Form vorherrschend; doch finden sich Einzelformen mit *inn*, so bei den mit nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung 1 Akkusativobjekt, 2 Genitivattribute und 2 Umstandsbestimmungen des Ortes; dasselbe gilt bei unmittelbar gesetzter und bei fehlender Bestimmung, hier finden sich mit *inn*

gebraucht *fífl, þræll* und *ekkja,* ebenso *herað* (als Genitivattribut). In der Mehrzahl ist *sveinarnir* gebraucht (zur Bezeichnung der Neffen von Gísli), die andern Beispiele sind *inn*los. Was die drei Gruppen anbelangt – die verschiedene Art der Bestimmung –, so sind überall die *inn*losen Beispiele vorherrschend; die Art der Bestimmung ist also ohne Einfluß. Hinsichtlich der in direkter Rede mit *inn* gebrauchten Beispiele – *fífl, þræll, ekkja* sowie *herað* – ist darauf hinzuweisen, daß sich bei den anderen Kategorien entsprechende Beispiele ohne *inn* finden (*ljós, vatn, fé,* ebenso *herað* usw.). *Inn* kann also nicht einfach als «bestimmend» erklärt werden. Auch bezüglich der grammatischen Funktion oder der Zahl ist keine Scheidung möglich.

Was die relativ-realen Begriffe im ganzen anbelangt, so ist der weitgehend parallele Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* bei den Begriffen des ersten und des zweiten Grades von relativer Realität sowie der weitgehend *inn*lose Gebrauch bei den Ausdrücken für die soziale Welt festzuhalten. Ob und wie ein bestimmender Begriff gesetzt ist, hat wie gezeigt keinen Einfluß auf die Setzung von *inn.* Bezüglich der grammatischen Funktion ist keine Scheidung möglich; es läßt sich also z. B. nicht sagen, daß beim Subjekt vorwiegend *inn* steht oder daß die Substantive bei Präposition überwiegend *inn*los gebraucht sind. In der Mehrzahl besteht zum Teil eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der Setzung von *inn.* Für die Bezeichnung der Wiederaufnahme relativ-realer Begriffe kann, wie gezeigt, *inn* gesetzt oder auch nicht gesetzt sein.

1.2. Nichtgenerelle Abstrakta

Ein entsprechendes Bild bietet sich bei den anderen untersuchten Substantivkategorien. Bei der zwischen den relativ-realen und den absolut-realen Begriffen behandelten Gruppe der nicht generell verwendeten Abstrakta finden sich bei Ersterwähnung zwar Formen mit *inn,* doch überwiegen die *inn*losen. Bei der Wiederaufnahme dieser Begriffe gibt es zwei Möglichkeiten: die Wiederaufnahme desselben Begriffs und die Verwendung einer Variation, ferner gibt es die Verwendung nicht genereller Abstrakta für die zusammenfassende Wiederaufnahme, d. h. die Wiederaufnahme eines Satzinhaltes oder auch eines Geschehens, das in mehreren Sätzen erzählt ist. Bei den zwei Arten der Wiederaufnahme ist der Gebrauch gemischt (Verwendung von Formen mit und ohne *inn*). Bei der Verwendung nichtgenereller Abstrakta für die Wiederaufnahme eines Satzinhaltes oder eines in mehreren Sätzen erzählten Geschehens über-

wiegen die *Inn*-Formen, wobei der Gebrauch verschiedener grammatischer Funktionen vorliegt.

1.3. Absolut-reale Begriffe

Bei den absolut-realen Begriffen bieten die Unika ein besonderes Bild, sind doch, je nach Begriff, alle Möglichkeiten des Gebrauchs von *inn* vertreten: *Inn*losigkeit, paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn,* ausschließlicher Gebrauch von *inn*. Bei den generell verwendeten Abstrakta liegen in der Einzahl Beispiele mit und ohne *inn* vor, in der Mehrzahl nur einzelne *Inn*-Beispiele. Gemischt ist auch der Gebrauch in der Einzahl bei den generellen Begriffen, in der Mehrzahl sind sie beinahe *inn*los verwendet.

1.4. Das Problem einer Artikelfunktion von inn

Wir sind ausgegangen von der Definition des anaphorischen Artikels durch BEHAGHEL, wonach der bestimmte Artikel die Wiederaufnahme bekannter Größen, nämlich bei der mittelbaren und unmittelbaren Einzelanaphora sowie der allgemeinen Anaphora, bezeichne. Das Gesamtbild, das sich vom Gebrauch des altisländischen *inn* ergibt, entspricht jedoch nicht einer solchen Artikelfunktion. Einmal steht dem entgegen der weitgehend parallele Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*. Wenn derselbe Begriff einmal mit, einmal ohne *inn* verwendet werden kann, ohne daß sich der Sinn verändert, schließt das eine Artikelfunktion von *inn* aus. Hierbei ist auch folgendes zu bedenken: Innerhalb der großen Masse *inn*loser, aber ihrer Bedeutung nach eindeutig bestimmter Substantive wurde eine Gruppe unterschieden, die keinerlei Bestimmung bei sich hat, deren Bestimmtheit jedoch durch den Bezug auf den Lebens- und Kulturkreis, dem sie zugehörig sind, gegeben ist. Gegen diese Gruppe insbesondere, aber auch gegen die ganze Gruppe der *inn*los, doch mit bestimmtem Sinn verwendeten Substantive ist diejenige der ebenfalls *inn*los gebrauchten zu halten, deren Sinn unbestimmt ist. Beispiele hierfür sind: Gísl. 3, 4 *Þ. het maðr, hann var kallaðr skerauki:* Ein Mann hieß Þ. oder 5, 7 *Hann átti sér konu:* Er hatte eine Frau oder 11, 7 *gekk ávallt við tréfót síðan:* Er ging seither immer mit einem Holzfuß. Solche unbestimmte Beispiele gibt es in jedem Text viele. Somit finden sich in allen Texten Formen ohne *inn,* die teils bestimmt, teils unbestimmt verwendet sind. Ein nicht mit diesem Lebens- und Kulturkreis Vertrauter mag deshalb hier und da zweifeln, ob

eine Form bestimmt oder unbestimmt zu fassen ist. Auch die so häufig zu beobachtende Freiheit bei der Setzung von *inn* bei der Wiederaufnahme vorher genannter Substantive muß hier erwähnt werden. Diese ihrem Sinn nach ebenfalls bestimmten Substantive haben öfter *inn* nicht bei sich, d.h. sie haben dieselbe Form wie das unbestimmte Substantiv. Damit bestehen bei einem *inn*los gebrauchten relativ-realen Begriff und einem nicht generell verwendeten Abstraktum dreierlei Möglichkeiten der Verwendung: 1) unbestimmter Sinn, 2) Ersterwähnung, 3) Wiederaufnahme.

Daß die Begriffe einzelner Kategorien weitgehend *inn*los gebraucht werden (obwohl *inn* an sich gesetzt werden könnte), ist ebenfalls merkwürdig. Dazu kommt die Dreiteilung des Gebrauchs bei den Unika (*inn*-los, mit und ohne *inn*, nur mit *inn*). Würde *inn* als bestimmter Artikel verwendet, so müßte zumindest eine einheitliche Tendenz im Artikelgebrauch zu erkennen sein. Auch auf einzelne besonders auffällige Züge sei hier noch einmal nachdrücklich hingewiesen. In den geistlichen Werken mag z.B. der häufige Gebrauch von Formen mit *inn* beim Genitivattribut auffallen; diese stehen vielfach vor dem zu bestimmenden Substantiv: *hjartans hugrenning*. Auch der Gebrauch einer Bildung wie *handanna erfiði* anstelle eines bestehenden Wortes *handaverk* ist eigentümlich, ebenso wenn einer anstelle von *jarðríki ríki jarðarinnar* sagt. Beispiele mit *inn* finden sich oft in direkter Rede, z.B. bei den Hetzgesprächen im Hochlandskampf. Man vergleiche hierzu Hœns. 43, 17 *«Gerist fé harðla nytlétt –»* und Heið. 306, 20 *«Vera kann, at ekkjunni þykki versna at kyssa þik.»* Beim ersten Satz handelt es sich um etwas Alltägliches: das Vieh von Oddr, der andere soll zu einem starken Hieb reizen. Beispiele mit und ohne *inn* gibt es öfter in Aussagen in Form einfacher Sätze. Daneben finden sich Beispiele mit *inn* innerhalb größerer Satzgefüge, andere dienen der Gegenüberstellung (wenn es auch Sätze mit *en* ohne *inn* beim Substantiv gibt), so etwa Dugg. 336, 35 *«Þessi enn ogurligi stadr er pislarstadr metnadarmanna, en fiallit med brennusteins bruna er pisl svikalla manna.»* Oder man denke an das Beispiel einer syndetischen Reihe, das in Form einer Klimax gebildet ist (Ant. 57, 22).

In unserem Zusammenhang ist auch die folgende Beobachtung von großem Interesse: HODLER[3] zeigt in seiner Abhandlung die Ausbreitung des bestimmten Artikels auf die verschiedenen Kategorien von Substantiven. Bei den relativ-realen Begriffen breitet sich nach ihm der Artikel

---

[3] HODLER, S. 36ff.

zuerst auf die Begriffe mit dem vierten Grad der relativen Realität aus, als letzte erreicht er die Begriffe mit dem ersten Grad der relativen Realität. HODLER geht bekanntlich davon aus, daß die verschiedenen Grade der relativen Realität der größeren oder geringeren Notwendigkeit der Assoziation zwischen der bestimmenden und der bestimmten Vorstellung entsprechen. Mit anderen Worten, wenn diese Assoziation bei einem Beispiel wie: *er reicht ihm die Hand* völlig eindeutig ist (1. Grad der relativen Realität) (Hand und er gehören klar zusammen), so ist sie es schon etwas weniger bei einem Satz wie: *der Weg zum Feld ist* – (2. Grad der relativen Realität); das gilt noch mehr für Begriffe mit dem dritten Grad der relativen Realität (Bezeichnungen für die soziale Welt, wie Vater, Mutter, Lehrer usw.). Am schwächsten ist diese Assoziation bei Begriffen, die durch ihre Zugehörigkeit zu einem gewissen Kulturkreis bestimmt sind, wie z. B. die Begriffe der biblischen Welt, so Juden, Pharisäer, Jünger, Hohepriester, Evangelium usw. Dieser Auffassung entsprechend muß der Artikel am frühesten bei den Begriffen mit dem vierten Grad der relativen Realität gesetzt werden. Für das Altisländische stimmt dies jedoch durchaus nicht; wie wir gesehen haben, wird *inn* bei den Begriffen mit dem ersten Grad der relativen Realität (und dem der zweiten) gebraucht (und zwar parallel mit der *inn*losen Form), bei den Begriffen der sozialen Welt (3., 4. Grad der relativen Realität) findet sich dagegen weitgehende *Inn*losigkeit. Nun haben wir allerdings unter der Bezeichnung «soziale Welt» Begriffe des dritten und des vierten Grades zusammengezogen; auch verfügen wir, entsprechend unserem Material, über weniger Bezeichnungen der biblischen Welt (mit denen HODLER besonders arbeitet). Wir gehen hier deshalb etwas näher auf die in den geistlichen Werken gut vertretenen Bezeichnungen für die biblische Welt ein. In den HMS werden z. B. Ausdrücke wie *Gydingar* regelmäßig *inn*los gebraucht, so HMS I 301, 9 *Gydingar,* 308, 21 *fioldi Gydinga* oder auch als Titel: 304, 27 *fra Gydingum.* Dieser Begriff wird auch nicht mit *inn* wiederaufgenommen. Ein weiteres Beispiel ist *spámenn,* so 303, 31 *af bokom spamanna,* 304, 32 *spamenn. Inn*los sind auch Bezeichnungen, wie *Grikkir:* HMS II 248, 32 *Grickir,* ebenso *blótmenn* (249, 34 *blotmenn*) und *skurðgoð* (251, 13 *skurdgoda,* HMS I 369, 5 *fra blotum skurdgoda*); bei *skurðgoð* treten gelegentlich auch Formen mit *inn* auf. Weiter führt HODLER die Heilige Schrift an; nun wird z. B. *guðspjall* (von uns bei den Unika behandelt[4]) vorwiegend mit *inn*

---

[4] S. 170.

gebraucht, doch kann man hier, wie wir es bereits getan haben, darauf hinweisen, daß *bók* im Sinne von Bibel verwendet *inn*los gebraucht wird. Ferner ist noch einmal auf *hǫggormr* (die Schlange, die Eva verführt hat) hinzuweisen; in der Stjórn ist dieser Ausdruck in einer Titelüberschrift *inn*los verwendet. Im Isländischen hat sich jedenfalls die Entwicklung von *inn* nicht so vollzogen, wie sie HODLER für die andern behandelten germanischen Sprachen darlegt. Der Kreis der biblischen Begriffe ist im Isländischen weitgehend *inn*los verwendet, während für diejenigen Kategorien, in die nach HODLER der Artikel erst später eindringt, *inn* in viel höherem Maße herangezogen wird. Immer dringender stellt sich damit die Frage nach der Funktion von *inn*. Bevor wir im einzelnen darauf eingehen, befassen wir uns zuerst noch mit einigen besonderen Anwendungsweisen von *inn*.

2. Einige besondere Anwendungsarten von inn

2.1. Gebrauch von inn zusammen mit dem Possessivpronomen

In vielen isländischen Texten finden sich Beispiele für die Verwendung des Possessivpronomens zusammen mit *inn*[5]. Hierbei kann das Possessivpronomen dem Substantiv folgen oder es kann ihm voraufgehen, was selten ist. Die einfachen Formen, ohne *inn,* sind weit in der Mehrzahl; auch hier kann das Possessivpronomen vor oder nach dem Substantiv stehen. In Gísl. überwiegen die nachgestellten Formen. Zusatz von *inn* weist ein einziges Beispiel auf, und zwar bei Wiederaufnahme: 14, 7 *bjó á sinni strǫndinni hvárr.* Beispiele mit *inn* bei Ersterwähnung sind mehrere in Ljós. enthalten, so 103, 2 *«Langt er nú øxanna várra í milli ok þeira Mǫðrvellinga.»* «Weit ist es nun zwischen unseren Äxten und denen derer von Mǫðruvellir.» Das sagt einer, der im Ausland von einem Totschlag hört, für den Rache genommen werden sollte. Auch die weiteren Beispiele aus Ljós. – 68, 13; 90, 9; 97, 20; 100, 8/9 – stammen aus der direkten Rede. Ein weiteres instruktives Beispiel sei noch aus Heið. angeführt: 270, 11 *«Dregr Melrakki eptir sér halann sinn nú.»* «Melrakki (ein Knecht) zieht seinen Schwanz nun hinter sich her.» Mit diesen Worten verhöhnt Barði einen heimkommenden Knecht, der seine Sense hinter sich her schleift.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, läßt sich die Setzung von *inn* beim

---

[5] S. LUNDEBY, S. 149.

Possessivpronomen bei Ersterwähnung grammatisch nicht begründen. Sofern keine Wiederaufnahme vorliegt, ist *inn* also funktionslos. Die hier angeführten Stellen sind jedoch affektiv geprägt (Spott usw.)[6].

2.2. Setzung von inn beim Substantiv vor Genitiv

Wohlbekannt ist die Regel[7], daß Substantive vor Genitiv gewöhnlich *inn*-los sind. Dennoch finden sich Beispiele mit *inn,* so bei der Wiederaufnahme: Ljós. 29, 11 *«ráðin Einars bróðurs míns»,* ebenso 62, 7; 66, 6. Beispiele für Ersterwähnung liegen ebenfalls vor: Háv. 315, 14 *«Skaltu róa framan at barðinu skútunnar.»* 79, 4 *En Þorsteinn inn rammi laust á ofan øxarhamrinum svá hart, at fal eggina spjótsins.* 86, 20 *«Sjái þér flokkinn þeira Þorvarðs?»* Was die grammatische Funktion anbelangt, so ist das Problem dasselbe wie beim Possessivpronomen: für die Verwendung bei der Ersterwähnung gibt es keine Erklärungsmöglichkeit. Wie gezeigt wurde[8], wird *inn* beim Substantiv nicht durchgängig gesetzt; man kann deshalb auch nicht sagen, daß die Setzung von *inn* beim Substantiv vor Genitiv die logische Folge der allgemeinen Setzung von *inn* sei. Dies ist schon deshalb nicht möglich, weil die vor Genitiv *inn* aufweisenden Substantive nicht so zahlreich sind. Die Einzelinterpretation solcher Beispiele zeigt, daß diesen Substantiven ein besonderes Gewicht zukommt, wie z.B. bei Víga. 43, 14 *«Hví skal eigi þann hér í móti leiða dýrkálkinn þeira Þveræinga?»* «Wieso soll man nicht dieses, das edle Ross der Leute von Þverá, hier (d.h. dem alten Klepper des Sprechenden) entgegenstellen?» Durch die Schlußstellung ist die Apposition *dýrkálkinn þeira Þveræinga* besonders hervorgehoben. Háv. 304, 21 *«Þar er ok Gunnlogi, sverðit Þorbjarnar.»* Wieder handelt es sich um eine ans Satzende gesetzte Apposition, und zwar wird Óláfr darauf aufmerksam gemacht, daß Gunnlogi, das Schwert von Þorbjǫrn (mit dem Óláfr später erschlagen wird), vorn im Steven des Schiffes liegt (Þorbjǫrn fährt gerade heran). Ein weiteres Beispiel weist als Genitiv *hennar* auf: Fbr. 175, 9

---

[6] Affektiver Gebrauch von *inn* beim Possessivpronomen läßt sich auch im Neuisländischen nachweisen, so heißt es bei LAXNESS (*Sjöstafakverið.* Helgafell 1964) bei Wiederaufnahme, S.69, 8.Zeile: *með vin sínum,* aber S.61, 18.Zeile *«með kellínguna þína»* (sagt der Freund des Mannes dieser Frau in verächtlichem Ton). Verwendung mit und ohne *inn* läßt sich auch bei Ersterwähnung beobachten: S.74, 13.Zeile *«hússmóðir mín»,* aber S.75, 3.Zeile: *«með stráknum mínum».*

[7] HEUSLER, S.125: Artikellos ist im allgemeinen das Hauptwort vor Genitiv.

[8] S.94ff.

Þormóði sýndisk Þ. vera reiðulig ok mikilúðlig; þykkisk nú sjá svipinn hennar. Þ. glaubt die Erscheinung von Þ. – die ihn zur Rechenschaft ziehen will – zu sehen. In der Handschrift H steht lediglich *svip hennar.* Beispiele für *inn* beim Substantiv, wenn der Genitiv vorangeht, gibt es ebenfalls. Auch sie sind nicht so zahlreich, obwohl HEUSLER[9] sagt: «während (d.h. im Gegensatz zur Voranstellung) das Hauptwort nach Genitiv auch Artikel annimmt». In Ljós. 50, 25 (Fassung C) – *«Hvern leiðir þú eptir þér þar Herjans soninn?»* – liegt ein solches Beispiel vor, sofern man *Herjans* als dem Substantiv *soninn* vorangestelltes Genitivattribut faßt[10]. Eine andere Interpretationsmöglichkeit besteht jedoch darin, *herjanssoninn* wie FRITZNER[11] als Kompositum im Sinne von «Teufelssohn» zu verstehen.

Die Setzung von *inn* beim Substantiv vor Genitiv – auch nach Genitiv – bei Ersterwähnung ist ein weiteres Beispiel für grammatisch funktionslos gebrauchtes *inn.*

2.3. Setzung von inn beim Substantiv bei Gebrauch von sá und sjá

Es kommt öfter vor, daß ein Substantiv, zu dem *sá* oder *sjá* gesetzt ist, *inn* aufweist, z.B. Ljós. 96, 11 *Þ. greip þann sveininn, er við árarnar sat. Inn* kann hier die Wiederaufnahme bezeichnen, ebenso in Háv. 329, 10 *þess jarðhússmunnans, er* –, wo *sá* korrelativ verwendet ist. Auch beim folgenden Beispiel ist *sá* korrelativ gebraucht; *inn* kann jedoch keinerlei Funktion zugewiesen werden, es handelt sich nicht um eine Wiederaufnahme. Gísl. 90,16 *«allgóðr gripr mun sverðit þat vera, sem –.»* In der Mehrzahl gibt es ebenfalls Beispiele für Wiederaufnahme, so Víga. 41, 10 *bað hana spá nǫkkut um þá sveinana.* Ljós. 5, 10 *Þeir Austmenninir vistuðusk þar um vetrinn.* 8, 11 *segir, hver efni hann ætlar í vera um samband þeira hǫfðingjanna. Þeira hǫfðingjanna* wird im selben Abschnitt 3mal wiederholt: 8, 16; 8, 21; 9, 5. Entsprechende Formen finden sich bekanntlich bei *sá inn,* so in Heið. 281, 1 *jarteindu þat þau in nýju slátrin, er* – (korrelativ).

Die mit *sjá* verwendeten Substantive können ebenfalls *inn* aufweisen. Das folgende ist direkt deiktisch verwendet: Ljós. 104, 26 *«Hvárt barðisk þessi Oddinn við frændr sína á Íslandi?»* «Kämpfte dieser Oddi nicht gegen

---

[9] HEUSLER, S. 125.

[10] So faßt es offensichtlich der Herausgeber im Fornrit, wo die beiden Wörter nicht zusammengeschrieben sind.

[11] FRITZNER, 1. Bd., S. 799.

seine Verwandten in Island?» Oddi, ein Isländer, bittet den norwegischen König für sich und seine Genossen um Geld. Da der König zuerst zuwenig gibt, muß ihn Oddi durch eine List zu einer größeren Gabe veranlassen. Oddi duzt den König. Am Schluß des Gesprächs steht der oben angeführte Satz, in dem der Eigenname Oddi mit *þessi* und Zusatz von *inn* gebraucht ist; er sticht stark vom vorhergehenden Gespräch ab und zeigt die – zwar freundliche – Herablassung des Königs.

Das bei Oddi verwendete *sjá* kann weder anaphorisch noch präparativ gefaßt werden; es ist direkt deiktisch benützt. Wenn man sich die Entstehung des Typus «Substantiv mit Demonstrativpronomen (*sá* oder *sjá*) und angehängtem *inn*» überlegt, liegt es nahe, an appositiven Gebrauch[12] zu denken, z.B. *greip þann sveininn:* er griff diesen, den Knaben, wobei *sá* je nachdem anaphorisch oder korrelativ zu fassen wäre (bei *sjá* kommt auch direkte Deixis in Frage; von *sá* liegen keine solchen Beispiele vor). Die Apposition hätte *inn* bei sich. Dies setzt natürlich voraus, daß das betreffende Substantiv *inn* bei sich haben kann. Bei Eigennamen ist dies jedoch in den meisten Fällen nicht möglich. Vor allem Personennamen werden, abgesehen von der oben erwähnten Ausnahme[13], nicht mit *inn* verwendet. Man muß somit bei *þessi Oddinn* annehmen, daß *þessi* zu *Oddi* zu ziehen ist. Der Gebrauch dieses Typus (und nicht nur bei Eigennamen, insbesondere Personennamen) dürfte deshalb als Einheit, d.h. nicht als Apposition, zu fassen sein. Dies ist auch deshalb naheliegend, weil ein immerhin öfterer Gebrauch eine so umständliche Ausdrucksweise ausschließt. Beim direkt deiktischen *sjá* gesetzt, ist *inn* dann ein Zusatz, der keinerlei grammatische Funktion hat, ebenso wenn *sá* (oder *sjá*) selbst die Wiederaufnahme bezeichnet. Ist dagegen das Demonstrativpronomen korrelativ verwendet, so kann *inn* prinzipiell die Wiederaufnahme bezeichnen, so in unserem Beispiel: er packte diesen selbigen Knaben, der –.

In manchen Beispielen folgt das Demonstrativpronomen dem Substantiv. Unseren Ausführungen entsprechend[14] ist anzunehmen, daß bei einem Beispiel, wie Gísl. 90, 16 *«Allgóðr gripr mun sverðit þat vera, sem –», sverðit þat* als Einheit zu fassen ist. Inhaltlich handelt es sich um einen bedeutungsschweren Satz: Der eine Sohn von Vésteinn macht sich damit an

---

[12] So LUNDEBY; üblicherweise wird allerdings bei Apposition *inn* nicht gesetzt. Dies muß bei solchen Fällen entsprechend berücksichtigt werden.

[13] S. Kapitel 4, Fußnote 14.

[14] S. hierzu auch S. 60f.

Þorkell heran; er erlangt schließlich das in diesem Satz erwähnte Prachtsschwert und erschlägt ihn damit.

Bei den Beispielen in der Mehrzahl fragt es sich, wie *þeir Austmenninir* und *þá sveinana* zu verstehen ist. HEUSLER[15] spricht hier von *sá* geradezu als von einem Artikel bei Gruppennamen (*Haukdǿler, mágar* usw.). Wenn man die zwei oben angeführten Beispiele so faßt, hat das angehängte *inn* natürlich keine grammatische Funktion. Beim letzten Beispiel, vom Typus *þeir hǫfðingjar,* stellt sich dasselbe Problem. HEUSLER[16] betrachtet in diesem Fall *þeir* als Personalpronomen und das angehängte *inn* als Bezeichnung der Wiederaufnahme und damit als Apposition: sie, die Häuptlinge. Man könnte jedoch auch *sá* anaphorisch auffassen; *inn* hätte dann keinerlei grammatische Funktion. Auffallend ist in unserem Zusammenhang die dreimalige Wiederholung; viermalige Setzung des Personalpronomens mit einer Apposition wäre reichlich schwerfällig. Nicht funktionell zu begründende Setzung von *inn* gibt es also auch bei *sá* und *sjá.*

2.4. Setzung von inn beim Vokativ

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Isländischen, daß *inn* beim Vokativ gesetzt werden kann. Besteht der Vokativ lediglich aus einem Substantiv, so wird sehr oft die *inn*lose Form gebraucht, auch wenn es sich um einen Imperativ handelt, oder wenn *þú* gesetzt ist, z. B. Hœns. 23, 4 *«Ertu sárr, bóndi?»* DG 229, 32 *«Com þu, diofull»,* aber Eyrb. 155, 28 *«Fram sóttir þú nú mjǫk í dag, Breiðvíkingrinn.»* HEUSLER[17] sagt zwar, indem er das Beispiel *«þik–mannfýlan»* anführt: «In begrenzten Fällen tritt umgekehrt der suffigierte Artikel gegen den Gebrauch des Deutschen ein: In Vokativen nach ausgesprochenem Pronomen *þú,* vgl. § 386.» Als Übersetzung gibt er an: «dich Aas!» HEUSLER hat möglicherweise dieses Beispiel aus DELBRÜCK[18] entlehnt, der den ganzen Satz anführt: Nj. 97, 22 *«Þat mun þik skipta engu», segir Kolr, «mannfýlan»* und ihn folgendermaßen wiedergibt: «Das wird dich nichts angehen, du Aas.» HEUSLER zieht also, im Gegensatz zu DELBRÜCK, den *inn* aufweisenden Vokativ näher zum Personalpronomen. Dieser Interpretation ist jedoch

---

[15] HEUSLER, S. 123.
[16] HEUSLER, S. 123.
[17] HEUSLER, S. 126.
[18] DELBRÜCK, S. 46. Die Zählung beim Zitat aus der Njála entspricht der Ausgabe im Fornrit, nicht der aus ASB, die bei DELBRÜCK zugrunde liegt.

entgegenzuhalten, daß, wie bemerkt, bei *þú* und beim Imperativ sehr oft die *inn*lose Form steht, und zwar sogar, wenn Vokativ und Personalpronomen unmittelbar beieinander stehen, z.B. DG 218, 3 *«Biþ ec þic, faþir»*, ebenso DG 247, 10. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang das Beispiel Heið. 302, 28 *«Troll, er þik bíta eigi járn.»* «Du Troll, daß dich (weil dich) Eisen nicht beißt.» Durch den auf den Vokativ folgenden Satz wird begründet, warum hier von einem Troll die Rede ist. Demnach besteht hier eine innere Zusammengehörigkeit von *troll* und angeschlossenem Satz; der Zusammenhang ist also enger als bei dem von HEUSLER angeführten Beispiel; trotzdem ist *inn* nicht gesetzt. (*Þik* folgt hier allerdings auf den Vokativ.)

HEUSLER, der den mit dem Personalpronomen verbundenen Gebrauch des Vokativs zusammen mit weiteren Anwendungsweisen von *inn* beim Pronomen bespricht (z.B. *þann manninn, allra gripanna*) verweist auf zwei Ausgangsmöglichkeiten: die Wiederaufnahme (die beim Vokativ ausscheidet) und das «prädikative Attribut», d.h. Fälle, wie *tók konungr af honom dauðom hjálm:* der König nahm ihm als Totem den Helm ab. Er denkt also wohl an eine Ausdrucksweise wie: dich als Aas (deswegen seine Übersetzung: dich Aas). Es fragt sich jedoch, ob im Falle des Vokativs, der Anrede, ein so enger Zusammenhang zu erwarten ist. Im Beispiel *þik–mannfýlan* sind außerdem *þik* und *mannfýlan* getrennt, und es handelt sich, logischerweise, um verschiedene Fälle. Es erscheint deshalb zweifelhaft, ob man die beiden Wörter so zusammenziehen darf, wie HEUSLER es tut[19]. Zudem besteht ja die Möglichkeit der Verwendung des Possessivpronomens, nämlich wie Hœns. 40, 22 *«Hefir þú svikit mik, hundrinn þinn?»* Richtiger ist doch wohl die Übersetzung, in der Art DELBRÜCKS: dich – Aas oder – das Aas! Hierbei ist an keine grammatische Funktion von *inn* zu denken, auch nicht an einen Bezug auf *þik,* sondern *mannfýlan* steht für sich, als erregter Ausruf; *inn* dient nur der Verstärkung, der Emphase. Die von HEUSLER angegebene Regel, wonach beim Vokativ nach ausgesprochenem *þú inn* stehe, ist jedenfalls falsch, denn bei *þú* – die Beispiele sind hier weniger zahlreich als beim Imperativ – wird ebenso die *inn*lose Form gesetzt, wie bei Verwendung des Adjektivs beim Vokativ die Möglichkeit des Gebrauchs des starken und des schwachen Adjektivs,

---

[19] *Inn*los sind z.B. auch die beiden folgenden Beispiele, bei denen *þú* und der Vokativ unmittelbar nebeneinander stehen: IÆ. 120, 21 *«þú falsari»* und HMS I 268, 3/4 *«þú satt liós.»*

d.h. mit und ohne *inn,* besteht. Für diesen Sachverhalt seien einige Beispiele angeführt, obwohl der Adjektivartikel nicht mehr in den Bereich dieser Arbeit gehört. Gísl. 101, 6 *«Skalltu þat muna, vesall maðr»,* und IÆ. 28, 31 *«hver þú ert, hin vánda kona.»* Wieder steht auch die starke Form – wie die *inn*lose beim bloßen Substantiv –, sogar wenn *þú* unmittelbar zum Vokativ gesetzt ist: DG 265, 36 *«Tac þú, heilagr andi.»* 236, 32 *«Gleþsc þu, ungr maþr.»* Es liegt also dieselbe Situation vor wie beim Vokativ, der aus einem reinen Substantiv besteht. Interessant ist das Auftreten unvollständiger Formen und von Mischformen, z.B. wird das schwache Adjektiv ohne *inn* benützt, so IÆ. 102, 54 *«Bið ek yðr, heilagi fadir»* oder Nj. 314, 10 *«Eigi er þat, góði vinr».* Eine Mischform findet sich in Grett. 264, 19 *«Eigi má ek hljóð vera um þetta, sæl systirin.»*[20] Hier ist die starke Form des Adjektivs zusammen mit *inn* verwendet. Gerade diese letztere Form zeigt deutlich die Freiheit – oder wenn man will die Unlogik – des Gebrauchs von *inn* beim Vokativ, wofür der Gebrauch bei *þú* nur ein weiteres Beispiel ist.

2.5. Setzung von inn beim Substantiv, das ein Adjektiv bei sich hat

Begleitet ein schwaches (im Sonderfall auch ein starkes) Adjektiv ein Substantiv, so kann dieses *inn* aufweisen. Meist handelt es sich bei solchen Beispielen um Wiederaufnahmen, z.B. Dropl. 138, 4 *Inn yngri konan* –. Selten kommen solche Bildungen bei Ersterwähnung vor, so Ljós. 17, 29 *inn fyrra vetrinn.* Die richtige Beurteilung dieser Formen muß davon ausgehen, daß normalerweise beim Substantiv mit Adjektiv – das gilt für die schwache und die starke Form – die Wiederaufnahme nicht bezeichnet wird, so heißt es Gísl. 15, 5 *á inni syðri strǫnd* (vom Strand ist bereits vorher die Rede). Setzen von *inn* bei Ersterwähnung ist noch ungewöhnlicher. Einige der mit *inn* gesetzten Formen (Wiederaufnahme) seien einzeln betrachtet, so das bereits erwähnte Beispiel Dropl. 138, 4 *Þar váru með V. tvær konur ókunnar – var sú ellri. Inn yngri konan vann allt vel.* Hier sind die ältere und die jüngere einander gegenübergestellt; der Zusatz von *inn* verleiht dem an der Satzspitze stehenden Satzteil noch größeres Gewicht. Ein entsprechendes Beispiel ist Heið. 301, 13 *«ok væri betra at hafa it nyrðra vígit.»* Wieder handelt es sich um einen Gegensatz; von dem südlichen und dem nördlichen Kampfplatz redet schon der Pflegevater von

---

[20] S. zu diesen Mischformen S. 212ff.

Barði (283, 17ff.). Der nördliche, der wegen der Aufsässigkeit der Gefährten von Barði nicht erreichbar ist, wäre der bessere; *inn* ist beim Substantiv gesetzt. Andere Beispiele sind Heið. 294, 17, VP II 510, 11; 510, 13. In der zweiten im Fornrit mitgedruckten Fassung von Ljós. findet sich ein weiteres Beispiel: 44, 9 *fór hann alla sǫmu leið sem it fyrra sumarit.* Diesmal – es ist ebenfalls eine Wiederaufnahme – geht es nicht um einen Gegensatz; es wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß Þ., nachdem er wieder zu Hause ist, dasselbe unternimmt wie im vorigen Sommer. Das Herausheben eines Gegensatzes durch *inn* zeigt auch LUNDEBY. Er hebt ferner hervor, daß es sich bei diesen Beispielen um Wiederaufnahme handle, doch ohne zu sagen, daß dies nicht der Normalfall ist.

Ebenfalls in der zweiten Fassung von Ljós. findet sich das Beispiel für Ersterwähnung: 17, 29 *því at hon hafði verit með henni inn fyrra vetrinn.* Dies ist die Begründung für das falsche Vorgehen der Magd, das zum folgenschweren Frauenzank zwischen Þorlaug und Geirlaug führt.

Anstelle von *inn* kann bekanntlich – im Isländischen wohl unter ostnordischem Einfluß – *sá* als Adjektivartikel stehen. LUNDEBY[21] führt solche Beispiele, bei denen das Substantiv *inn* aufweist, mit Ausnahme von 2 Beispielen aus der Konungsskuggsjá lediglich aus den Diplomen an. In meinem Material finden sich keine. Häufiger gibt es dagegen Beispiele mit *sá inn*[22]; Gísl. 91, 11 *sá inn yngri sveinninn* (Gegensatz), 94, 8 *draumkonan sú in verri* (Gegensatz), 94, 10 *konan sú in betri* (Gegensatz). Bei den zwei letzten Beispielen handelt es sich um Wiederaufnahmen. Hervorhebend, obschon nicht im Sinne eines Gegensatzes, wirkt *inn* auch im folgenden korrelativen Beispiel: Gísl. 113, 3 *« Vápnin þau in góðu, er –.»* Hier, bei seinem letzten Kampf, ist die Rede von Gíslis Waffen.

Diese Beispiele – es sind vorwiegend Zweiterwähnungen – zeigen deutlich, daß durch die Setzung von *inn,* die hier auch bei Wiedererwähnung ungewöhnlich ist, etwas hervorgehoben, betont werden soll.

Im Zusammenhang mit der Setzung des nachgestellten *inn* beim Substantiv mit Adjektiv sei noch kurz auf gewisse Formen besonders eingetreten (eine erschöpfende Behandlung ist hier unmöglich und geht auch über unseren Rahmen hinaus). In der Gísla heißt es 81, 7 *«ek vil vita, hvárt þú ert svá hygginn sem þú ert drengrinn góðr.»* «Ich will wissen, ob du so gescheit bist, wie du ein tüchtiger Kerl bist.» Hier steht also ein *inn*

---

[21] LUNDEBY, S. 85ff.
[22] wobei *sá inn* allein schon stark wirkt, s. S. 53f.

aufweisendes Substantiv zusammen mit der starken (unbestimmten) Form des Adjektivs, das nachgestellt ist. Wohl bezeichnet *drengr* an sich einen tüchtigen Menschen, dennoch findet sich im Altisländischen häufig ein Adjektiv, wie *góðr, hraustr,* dazugesetzt; ich fasse deshalb hier *drengrinn góðr* als Einheit, d.h. *góðr* attributiv. Damit stellt sich die Frage nach der Bedeutung von *inn*. Man kann erwägen, ob der mit *sem* beginnende Satz aus zwei Sätzen zusammengezogen ist, d.h. daß Gísli eigentlich sagen wollte: «so intelligent wie der tüchtige Kerl (ist), der du bist». Näherliegend und der bewegten Situation doch wohl noch besser entsprechend ist es, *drengrinn góðr* als unbestimmt zu fassen; *inn* dient der Hervorhebung. Ein ähnliches Beispiel ist wohl Þætt. 144, 16 *«Eigi væra ek hér kominn, nema mér þætti nauðsynligt erindit.»* «Ich wäre nicht hierher gekommen, wenn mir das nicht als notwendiges Geschäft erschiene.» *Nauðsynligt erindit* nicht als Einheit zu fassen – wenn es mir nicht notwendig erschiene, das Geschäft – halte ich für die weniger wahrscheinliche Interpretation.

Bei der Großzahl dieser Mischbildungen ist freilich das mit *inn* versehene Substantiv als bestimmt aufzufassen, so heißt es z.B. IÆ. 43, 240 *Í þenna stað flytr hann helga dómana.* Es liegt hier eine Wiederaufnahme vor; von den heiligen Reliquien ist bereits vorher die Rede. In diesem Zusammenhang sei auf eine Arbeit von P. NAERT[23] hingewiesen, der sich ebenfalls mit diesen Mischbildungen befaßt hat, allerdings liegen seiner Arbeit in erster Linie neuisländische Beispiele zugrunde, und er hat sich auf Beispiele mit vorangehendem Adjektiv beschränkt. Doch kann bekanntlich das starke Adjektiv auch nach dem Substantiv gesetzt werden, weshalb ich auch einzelne solche Fälle anführe. NAERT gibt folgende Charakterisierung: *«Góður maðurinn* markerar att mannen är känd – men ej hans egenskap att vara god.» Daß beides bekannt sei, der Mann und die Eigenschaft, werde durch die Form *góði maðurinn* wiedergegeben, die distinktiv sei, während *góður maðurinn* beschreibende Funktion habe. Daß jedoch im Altisländischen das zusammen mit einem *inn* aufweisenden Substantiv gebrauchte starke Adjektiv auch etwas Bekanntes bezeichnen kann, hat bereits das oben angeführte Beispiel IÆ. 43, 240 gezeigt. Außerdem kann dieser Typus auch in allgemeinem Sinn verwendet werden; dies illustriert ein Beispiel aus VP I: 337, 19 *bida þeir – sva sem riddarinn herklæddr i herbudunum –*. NAERT erweitert denn auch seine Cha-

---

[23] ANF 84, 1969, S. 115. – LUNDEBY (S. 147), der die altisländischen Fälle teils appositiv, teils prädikativ interpretiert, trägt nichts zum Verständnis dieser Formen bei.

rakterisierung, indem er sagt[24]: «Dock användes tillfälligtvis typen *góður maðurinn* även när egenskapen är känd men man vill ge den nytt eftertryck.» Wenn er weiter ausführt, daß *góður maður* das Unbestimmte, vorher nicht Bekannte verkörpere, so ist das – immer auf das Altisländische bezogen – auch nur bedingt richtig. Schon HEUSLER macht auf den Gebrauch des starken Adjektivs im Sinne von bestimmt (wie in der Dichtung) aufmerksam. Hier sei noch einmal auf die in den geistlichen Werken ständig verwendeten Formen wie *heilagr Antonius* hingewiesen, die eindeutig etwas Bestimmtes und Bekanntes bezeichnen. Weitere Beispiele sind Ant. 65, 9 *goðr skapari* (der gute Schöpfer), 69, 13 *sannr gvð* (der wahre Gott) usw. In diesem Zusammenhang ist auch zu betonen, daß der sowohl von NYGAARD als auch von HEUSLER angegebene Gebrauch des starken Adjektivs als «prädikatives Attribut» – *síðan sleikti hann varmt mannablóðit af sverði:* Er schleckte das Blut vom Schwert, solange es noch warm war – nicht immer so gefaßt werden kann. Es gibt Fälle, die attributiv und damit als bekannt aufzufassen sind. Dies sieht auch NAERT: «Det finns alltså ingen mekanisk (formell) fördelning mellan bestämd och obestämd form, utan denna är fri och relevant (betydelsebärande).»[25]

Der Adjektivgebrauch ist im Altisländischen auf alle Fälle viel freier, als er auf den ersten Blick erscheinen möchte, und die Charakterisierung nach «stark» und «schwach» als unbestimmt und bestimmt läßt sich in vielen Fällen nicht durchführen. Eine sprechende Illustration hierfür ist auch der Gebrauch des starken Adjektivs zusammen mit *sjá:* IÆ. 151, 65 *af þersum úhreinum anda.* Im Rahmen unserer Untersuchungen ist jedenfalls sehr wichtig die Feststellung, daß auch bei der Anwendung des Adjektivs zum Teil sehr große Freiheit besteht.

Zusammenfassend läßt sich hier sagen, daß *inn* beim Possessivpronomen, beim Substantiv vor Genitiv oder zusammen mit *sá* oder *sjá,* beim

---

[24] S. 129.

[25] Was die Behandlung der oben besprochenen Anwendungsweisen des Adjektivs in modernen isländischen Grammatiken angeht, verweise ich auf NAERT, der sich z. B. kritisch mit ST. EINARSSON auseinandersetzt, welcher (in *Linguaphone's Icelandic Course,* Explanatory Notes, S. 56) den Gebrauch des starken Adjektivs zusammen mit dem *inn* aufweisenden Substantiv als appositiv betrachtet (wie das auch SMÁRI tut [S. 59, § 31] und ebenso LUNDEBY [S. 165]). NAERT weist auf das größere Verständnis für die verschiedenen Adjektivkonstruktionen bei H. HALLDÓRSSON (*Kennslubók í setningafræði og greinarmerkjasetningu handa framhaldsskólum.* Akureyri 1955, § 56) und insbesondere bei V. P. BERKOV (Skandinavskij sbornik/Skandinaavia kogumik/Skrifter om Skandinavien IX, 1964, S. 51) hin, dessen Deutung weitgehend seiner eigenen entspricht.

Vokativ und beim Substantiv mit Adjektiv sehr oft, nämlich bei Ersterwähnung und direkter Deixis, nicht funktionell gefaßt werden kann. Wenn man in den übrigen Fällen die Wiederaufnahme heranzieht, muß man bedenken, daß diese im Isländischen nicht durchgängig bezeichnet wird und daß somit die Verwendung von *inn* eine Hervorhebung des betreffenden Begriffs bedeutet. Eine andere Möglichkeit besteht darin, in diesen Fällen bei *inn* von einer Deutung nach grammatischer Funktion abzusehen und es als frei gesetzt zu betrachten wie bei der Ersterwähnung und der direkten Deixis oder beim Gebrauch des Vokativs usw. Wichtig ist ferner die Tatsache, daß beim Substantiv mit Adjektiv sich Formen für «bestimmt» und «unbestimmt» zusammen finden können, mit anderen Worten, daß *inn* keinerlei grammatische noch logische Funktion (im eigentlichen Sinn des Wortes) hat.

In seiner Arbeit zieht LUNDEBY[26] diese Beispiele ebenfalls heran, z.T. mit anderer Einteilung; er spricht von Überbestimmtheit. Wir werden auf ihn zurückkommen[27].

Anschließend befassen wir uns mit der Verwendung von *inn* bei *allr* und *báðir*.

2.6. Die Setzung von inn bei allr

Wichtigen Aufschluß über die Funktion von *inn* gibt sein Gebrauch bei *allr*. Zur Illustrierung dieses Gebrauchs führen wir die entsprechenden Beispiele aus Gísl. an. Für *allr* in der Einzahl – im Sinn von ganz – liegen aus Gísl. 3 Beispiele bei Ersterwähnung vor, und zwar 2 ohne, 1 mit *inn*. (Ich gebe wieder wie oben die für das betreffende Substantiv bestimmende Angabe an.) *Inn*los ist Gísl. 5, 14 *tekr G. allan fjárhlut eptir hann;* hier steht die Bestimmung – *eptir hann* – unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv. Beim folgenden Beispiel 5, 12 *tekr hann allan fjárhlut* sind bestimmend 4, 14 *Ari fellr* und 5, 12 *fær hennar:* Nach dem Tod seines Bruders Ari heiratet Gísli dessen Witwe. Eine dieser Angaben (5, 12) findet sich unmittelbar bei dem betreffenden Begriff, die zweite (4, 14) ist weit entfernt. *Inn* findet sich dagegen in 43, 6 *tekr þekjuna alla ǫðrum megin af húsinu.* Hier steht die Bestimmung *(af húsinu)* nahe beim Substantiv. Um Wiederaufnahme handelt es sich bei Gísl. 98, 3 *berr á brott*

---

[26] LUNDEBY, S. 129.
[27] S. 227f.

vǫrðuna alla, ferner bei dem nicht generell verwendeten Abstraktum 116, 9 *allan atburð.* Mit diesem Ausdruck wird die vorher geschilderte Erschlagung von Gísli wiederaufgenommen, eine Art der Wiederaufnahme, bei der, wie gezeigt wurde[28], *inn* meist gesetzt wird.

Allr in der Mehrzahl, im Sinne von «alle», ist in der Gísla häufig *inn*los gebraucht. Nicht unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv steht die Bestimmung beim folgenden Beispiel: 74, 5 *(til Geirþjófsfjarðar) fara nú um alla skóga.* Unmittelbar ist sie bei mehreren Beispielen gesetzt: 15, 3 *Ǫll lǫnd váru þá ónumin á hvárritveggju strǫnd,* 30, 2 *G. lét alla menn vinna heyverk* (das Gesinde von Gísli, nicht alle Männer überhaupt), 40, 6 *«enn nú falla vǫtn ǫll til Dýrafjarðar»,* 78, 10 *«Nú þykkisk þú ǫllum fótum í etu standa»* (Bestimmung durch *þú*). Durch den Lebensbereich bestimmt sind: 52, 16 *ok hylr stígu alla,* ebenso 69, 21 *var honum um alla fjǫrðu kunnigt.* Lediglich 1 Beispiel, mit unmittelbar dazugesetzter Bestimmung, weist *inn* auf: 86, 27 *tekr – fǫtin ǫll ór rúminu* (die Decken des Bettes). Bei der Wiederaufnahme ist *inn* nicht gesetzt bei folgenden Beispielen: 43, 16 *en allir menn aðrir váru brott flýðir ór húsinu nema þau tvau ein,* 53, 14 *at allir menn sofa* (bei Gísli), 54, 13 *En menn allir váru ólærir á S.* (hier steht also noch eine Bestimmung dabei). *Inn* hat bei sich 43, 12 *G. fór ok nær allir menninir með honum til heyjanna* (vorher wird gesagt, daß ein Knecht nicht mitkommt).

Die hier angegebenen Beispiele betreffen Substantive, die durch eine dabeistehende Angabe oder den Lebenskreis bestimmt sind, ob nun *inn* gesetzt sei oder nicht. *Inn* steht in den meisten Fällen nicht. Wo es gesetzt ist, handelt es sich demzufolge um Substantive, die ohnedies bestimmt sind, so in 43, 6 *tekr þekjuna alla ǫðrum megin af húsinu;* durch *húsinu* ist *þekjuna* bestimmt. Dasselbe gilt für die Mehrzahl, z.B. in 86, 27 *tekr – fǫtin ǫll ór rúminu;* für *fǫtin* ist *rúminu* bestimmend. Bedeutungsmäßig ist damit – weil sie eben an sich bestimmt sind – bei allen Beispielen mit *allr* bei Ersterwähnung, mit und ohne *inn,* dasselbe gegeben. Bei der Wiederaufnahme ist das ohnedies der Fall, da es sich um etwas Bekanntes (Bestimmtes) handelt. Dieser Sachverhalt ist bis jetzt nicht richtig gesehen worden. So sagt LUNDEBY[29], daß *ǫll skip* unbestimmt, *ǫll skipin* dagegen bestimmt sei *(som er kjent gjennom omtale eller ut fra sammenhengen).* HULTMANN[30] wiederholt dies in seiner Besprechung der Arbeit von

---

[28] S. S. 163f.
[29] LUNDEBY, S. 98.
[30] ANF 81, 1966, S. 214.

LUNDEBY. Daß dies eindeutig falsch ist, ergibt sich aus den aus Gísl. angeführten Beispielen. Wäre es richtig, so müßte nämlich Gísl. 74, 5 *um alla skóga* bedeuten: um alle Wälder überhaupt, gemeint sind aber die in der Umgebung von Gísli; dasselbe gilt für 40, 6 *vǫtn ǫll,* wo wieder nur an ganz bestimmte Flüsse gedacht ist.

In Gísl. überwiegen die *inn*losen Beispiele; alle Beispiele sind jedoch klar bestimmt, auch wenn *inn* nicht steht. Nachdem hier gezeigt worden ist, daß beim Substantiv weitgehend allgemein *inn* gesetzt oder nicht gesetzt sein kann, ist es nur logisch, daß dasselbe gilt, auch wenn *allr* dazugesetzt ist. Zur weiteren Illustration seien noch einige Gegenbeispiele zu LUNDEBY angeführt. Wenn er z.B. *allan daginn, alla nóttina* usw.[31] als Beispiele für Bestimmtheit erwähnt, so gibt es ebenso *inn*lose Formen in derselben Bedeutung: Eg. 112, 18 *(um kveldit) nótt alla,* Nj. 168, 13 *(nǫkkuru síðar fór Þ.) ok tǫluðu dag allan,* 275, 24 *(nǫkkuru síðar reið M.) talaði hann dag allan* (ob es sich um Vor- oder Nachstellung handelt, spielt bedeutungsmäßig keine Rolle.) Ebenso heißt es Dropl. 155, 14 *(í Krossavík) um allt herað* (mit Voranstellung von *allr!*), aber Hœns. 12, 15 *(Hlíðina) um allt heraðit.* In der Mehrzahl vergleiche man das mit *inn* gesetzte Beispiel Fbr. 128, 24 *vǫtnin lágu ǫll;* etwas weiter oben findet sich die Angabe *suðr í Borgarfjǫrð.* Dieses Beispiel entspricht bezüglich *allr* genau dem oben aus der Gísla angeführten: 74, 5 *(til Geirþjófsfjarðar) fara um alla skóga.* Bei beiden Beispielen sind die Flüsse und die Wälder einer bestimmten Gegend gemeint; einmal steht *inn,* einmal nicht. (Daß beim *Inn*-Beispiel das Verb zwischen Substantiv und *allr* gesetzt ist, ändert am sachlichen Tatbestand nichts.) Ferner heißt es Gísl. 78, 10 *«Nú þykkist þú ǫllum fótum í etu standa»,* aber Hœns. 24, 16 *«loguðu um hann klæðin ǫll.»* Beide Male ist das Substantiv durch das dabeistehende Personalpronomen *(þú, hann)* klar bestimmt; wieder steht einmal *inn,* einmal nicht. LUNDEBY[32] führt noch besonders sog. determinative Beispiele (die eine Bestimmung unmittelbar bei sich haben) an, wie z.B. *ǫllu fólkinu í borginni,* dazu halte man jedoch Dropl. 170, 20 *ǫllum nautum í fjósi.* Die freie Setzung findet sich ebenfalls bei der Wiederaufnahme: Bp. 228, 36 *(á einni nátt) fara þá nótt alla,* aber Dropl. 163, 11 *(um daginn) allan daginn.*

Was in bezug auf die relativ-realen Begriffe ausgeführt wurde, gilt auch

---

[31] LUNDEBY, S.98.
[32] LUNDEBY, S.99.

für die absolut-realen Begriffe. Dies zeigen zwei schon oben[33] angeführte Beispiele: Ant. 67, 21 *allan heim* und 67, 38 *allan heiminn* (Unikum). Bezüglich der generellen Begriffe sei hier auf das auch schon erwähnte[34] Beispiel Ant. 67, 38 verwiesen: *hælldizt, at hann mvndi þvrka avll havfvin ok sagðizt hallda mvnv allan heiminn.* Der Teufel prahlt, daß er alle Meere austrocknen und die ganze Welt unter sich bringen werde. (Man beachte, wo bei der Übersetzung im Deutschen der Artikel gesetzt ist.) Es ist eindeutig, daß dieser Satz generell gemeint ist: die ganze Welt und ebenso alle Meere. Verstanden sind die Meere in ihrer Gesamtheit: alle Meere schlechthin, nicht alle die Meere, wobei an bestimmte Meere gedacht wäre. Dieses Beispiel zeigt noch einmal ganz klar, daß die Bemerkung LUNDEBYS, daß *ǫll skipin* bestimmt, *ǫll skip* aber unbestimmt sei, falsch ist. Würde dies zutreffen, so müßte es heißen *ǫll hǫf.* Das Beispiel aus Ant. illustriert eindrücklich, weshalb *inn* gesetzt ist: Der prahlende Teufel, der maßlos übertreibt, verleiht mit *allr* seiner Aussage den nötigen Nachdruck; es ist hochgradige Emphase, *allr* ist ohne jede grammatische Funktion gebraucht.

Was die Stellung anbelangt, so steht in den Beispielen aus der Gísla *allr* häufiger vor als nach dem Substantiv. Bei 4 Beispielen ist *allr* nach dem Substantiv gesetzt: 2 mit, 2 ohne *inn: þekjuna alla* und *fǫtin ǫll,* sowie *vǫtn ǫll* und *stígu alla.* Es ist nicht so, daß bei den Beispielen, die *inn* bei sich haben, die Nachstellung überwiegt, beides, Vor- und Nachstellung, kommt vor. Daß die Nachstellung, wie LUNDEBY[35] meint, ursprünglich appositiv war: das Dach, ganz, ist einleuchtend. In den angeführten Beispielen ist dies jedoch nicht mehr spürbar, beide, die mit Vor- und mit Nachstellung, bedeuten dasselbe.

Da LUNDEBY die Setzung von *inn* bei *báðir* bei einem Teil der Fälle mit der bei *allr* vergleicht, gehen wir auf dieses Problem etwas näher ein.

2.7. Die Setzung von inn bei báðir

Bei *báðir* gibt es, wie auch LUNDEBY[36] ausführt, zwei Möglichkeiten der Verwendung: einmal die bei natürlichen Paarbegriffen, wie z. B. den Augen, Beinen usw. oder aber bei Dingen, z. B. den zwei Giebelwänden eines

---

[33] S. S. 168.
[34] S. S. 193.
[35] LUNDEBY, S. 101.
[36] LUNDEBY, S. 97.

Hauses. Ferner besteht die Möglichkeit, daß in einem Text von einer (einmaligen) Zweiheit die Rede ist, wie: Helgi und Barði waren Brüder, die beiden Brüder –. Damit ist klar, daß *báðir* im ersten Fall sowohl bei der Ersterwähnung als auch bei der Wiederaufnahme benützt werden kann. Im zweiten Fall ist die Verwendung nur bei Zweiterwähnung möglich; LUNDEBY vergleicht hier die Setzung von *inn* mit der bei *allr*.

Die natürlichen Paarbegriffe werden überwiegend *inn*los gebraucht[37]. Doch gibt es die Verwendung mit *inn*, z.B. Nj. 324, 22 *«– ok þykki mér sem undan sé gaflveggirnir báðir, en blóðugt allt borðit ok matrinn.»* Die Stelle gehört zu den Vorahnungen in Bergþórshváll vor dem Mordbrand. Njáll spricht: «Mir ist, als seien die beiden Giebelwände weg, und alles sei blutig, der Tisch und das Essen.» Diese Szene ist zu vergleichen mit Heið. 290, 12 *«undan þykki mér nú gaflhlaðit vera hvárttveggja undan húsinu, ok á sýnisk mér falla strǫng eptir húsinu –.»* «Weg scheinen mir nun die beiden Giebelwände des Hauses zu sein, und ein reißender Strom scheint mir – durchs Haus zu brechen.» Dies sagt Þorbjǫrn als Vorahnung vom Hochlandskampf. Daß bei beiden Stellen mit *inn* Emphase im Spiel ist, dürfte klar sein. LUNDEBY[38] steht seinen eigenen *inn* aufweisenden Stellen verständnislos gegenüber. Er versucht sie auf alle möglichen und unmöglichen Arten zu erklären, so durch ein gleichzeitig gesetztes *hans*, oder er zweifelt die Lesart an usw.

Bei der zweiten Verwendungsart, den nicht von Natur aus gegebenen Paarbegriffen, d.h. bei Wiederaufnahme, finden sich *inn*lose Beispiele, so Heið. 292, 9 *vísur báðar*, Dropl. 147, 23 *þeir Grímr mágar báðir saman*. Mit *inn* ist das Substantiv bei *báðir* gebraucht in Gísl. 39, 24 *þar springa báðir hestarnir:* Die zwei Knechte von Gísli, die Vésteinn vor einem Besuch in Hóll (und damit vor dem sicheren Tod) bewahren sollen, reiten, um ja ihren Auftrag zu erfüllen, ihre beiden Hengste zuschanden. Dropl. 144, 8 *þá gingu uxarnir báðir niðr í eina vǫk:* Beide Ochsen – die Knechte sitzen im Schlitten anstatt das Gespann zu lenken – gehen in ein Eisloch; Droplaug und die Knechte ertrinken. Auch hier hat *inn* emphatische Bedeutung. LUNDEBY[38] spricht von normaler anaphorischer Funktion (die

---

[37] So auch LUNDEBY, S. 101.

[38] LUNDEBY, S. 101. Dabei ist auch in einem Beispiel wie Gunnl. 86, 13, das LUNDEBY anführt, eindeutig die Emphase erkennbar: *Þá laust Gunnlaugr báða fætrna undan Þórði ok felldi hann mikit fall –:* Gunnlaugr trifft beim Ringkampf die beiden Füße von Þórðr, so daß er ihn mit großer Gewalt zu Boden wirft. Hier ist *báða* vorangestellt; in meinem Beispiel (Nj. 324, 22) ist *báðir* nachgestellt, ich fasse den Ausdruck aber als Einheit.

aber gar nicht immer durch *inn* bezeichnet ist) und weist auf die Setzung von *inn* bei *allr* hin. Diese muß jedoch, wie wir gesehen haben, anders aufgefaßt werden. Es ist im übrigen auch gar nicht einzusehen, wieso die Setzung von *inn* bei *báðir* je nachdem, ob es sich um eine natürliche oder um eine durch den Text gegebene Zweiheit (Wiederaufnahme) handelt, verschieden gehandhabt werden sollte. *Inn* dient auch hier der Hervorhebung, Verstärkung.

Als letzte der hier gesondert zu besprechenden Anwendungsweisen behandeln wir den sog. partitiven Gebrauch von *inn* bei Indefinitpronomina, Pronominaladjektiven und Adjektiven, wie *hálfr* usw.

2.8. Der sog. partitive Gebrauch von inn bei Indefinitpronomina, Pronominaladjektiven, Zahlen und Adjektiven wie hálfr

Wenn im Altisländischen aus einer bestimmten Menge eine gewisse Anzahl bezeichnet wird, so kann man Beispiele finden, wie Fbr. 186, 16 *var engi lássinn brotinn,* Víga. 40, 14 *Takask nú ráðin hvárratveggju,* Fbr. 137, 25 *sjá mennina úti átta.* (Bei allen Beispielen handelt es sich um Wiederaufnahmen.) LUNDEBY und mit ihm z. B. HULTMANN bezeichnen diesen Gebrauch als partitiv. Die Übersetzung von Fbr. 186, 16 würde also lauten: «Keines der Schlösser war aufgebrochen.» Doch was steckt eigentlich hinter diesem Gebrauch? Sehen wir uns eines der von LUNDEBY angeführten Beispiele etwas näher an: Nj. 139, 27[39] *«þar þóttumz ek sjá varga marga –. Drap ek þá marga vargana.»* «Da glaubte ich, viele Wölfe zu sehen –. Da erschlug ich viele, die Wölfe.» Hier ist bereits auffällig, daß es sich um keinen echten Partitiv, d. h. einen Genitiv (bei dem übrigens *inn* auch nicht zum vorneherein stehen würde!), sondern um einen Akkusativ handelt. Der Sprechende sagt einmal, daß er viele getötet hatte, was an sich genügt hätte, da vorher *varga* genannt war. Offensichtlich war jedoch der Begriff *varga* für ihn überaus wichtig. (Das zeigt sich darin, daß er bei der ersten Nennung vor *marga* steht.) Er wiederholte deshalb den Begriff, und zwar setzte er *inn* dazu, um die Wiederaufnahme zu bezeichnen. Da ihm als zweiter wichtiger Begriff *drepa* vorschwebte, benützte er bei der Wiederaufnahme den Akkusativ, so daß sich daraus die unverbundene Zusammenstellung von *marga vargana* ergab, eine unlogische Konstruktion. Die Unlogik wird vielleicht noch deutlicher an einem Beispiel, wie

---

[39] Dies ist die Lesart aus der ASB; im Fornrit (155, 20/21) steht *marga varga.*

Mork. 274, 25 *riþo fram 20 riddarar – melti einn riddarinn.* Was hier nach der Interpretation von LUNDEBY als Genitivus partitivus – einer der Ritter – aufzufassen und deshalb als Mehrzahl wiederzugeben wäre, ist in Wirklichkeit eine Einzahl mit angehängtem *inn* (das die Wiederaufnahme bezeichnet). Noch eindrücklicher ist ein solches Beispiel, wenn das betreffende Zahlwort hinter das Substantiv gesetzt ist, wie z. B. in Gísl. 53, 16 *kastar – í ljósit eitt:* in das Licht, eines.

Um diese Bildung richtig zu beurteilen, muß man sich klarmachen, daß das Altisländische über verschiedene Möglichkeiten verfügt, ein partitives Verhältnis anzugeben. Sehr oft wird der Genitiv gebraucht, z. B. *fjórir tigir manna, «hvat manna ertu?»* (Dropl. 138, 10), *nǫkkurr sveina* (Fbr. 129, 6) usw. *Af* wird ebenfalls benützt: *nökkut af heyi* (Þætt. 203, 10), *nǫkkurn af Breiðvíkingum* (Eyrb. 116, 3) usw. (Bei den hier angeführten Beispielen handelt es sich teils um Ersterwähnungen, teils um Wiederaufnahmen.) Wird ein Pronominaladjektiv wie *margr* verwendet, so heißt es *mǫrg víg* oder es wird das Neutrum *mart* benützt und davon ein Genitiv abhängig gemacht: *mart barna.* Bei einem possessiven Verhältnis wird das Ganze auch unverbunden neben *margr* gestellt, z. B. Gísl. 70, 15 *«kennda ek marga inni frændr mína,* Ant. 60, 28 *forv margir hans kvnnir menn,* Þætt. 281, 15 *at búi sínu nökkuru.* Für die Wiederaufnahme bestehen dieselben Möglichkeiten, so Dropl. 168, 19 *margt manna,* Eyrb. 93, 21 *mǫrgum manni,* 150, 13 *sumt fólk.* Damit ist klar, daß die Anwendung der Konstruktion *marga vargana* keine Notwendigkeit ist, sondern daß andere Möglichkeiten bestehen.

Zur Veranschaulichung dieses Sachverhalts werfen wir einen Blick auf den Gebrauch des Partitivs in Gísl. Handelt es sich um Ersterwähnung, so ist hauptsächlich der Genitiv gebraucht, z. B. *hundrað dægra, fyrstr virðingamanna* usw. Bei der Wiederaufnahme gibt es ebenfalls Beispiele im Genitiv, so 6, 13 *ellst barna þeira.* Daß *inn* nicht gesetzt ist, braucht uns nicht zu beirren, wird doch die Wiederaufnahme im Altisländischen überhaupt nicht generell bezeichnet. Außerdem folgt hier dem Substantiv ein Genitiv, *þeira,* welcher hindernd für die Setzung von *inn* wirken mochte (auch wenn dies durchaus nicht immer der Fall ist). Wichtig für uns ist, daß es sich um einen gewöhnlichen Partitiv handelt. In Gísl. wird also häufig als Partitiv der Genitiv benützt. Vergleicht man diese Partitivbeispiele bei Ersterwähnung und Wiederaufnahme in bezug auf die darin gemachte Aussage, so sieht man, daß es sich um einfache beschreibende Angaben handelt. Ganz anders verhält es sich dagegen aussagemäßig bei

den folgenden zu besprechenden «Partitivbeispielen» (Wiederaufnahme), z.B. Gísl. 27, 11 und 27, 12 *Þeir fala at honum skipit hálft* und *gaf þeim hálft skipit:* Gísli und Vésteinn wollen ein halbes Schiff erwerben; dieses Schiff wird ihnen geschenkt. (Am Ende desselben Abschnitts, wobei das Wort *skip* sehr lange nicht mehr erwähnt wurde, heißt es dann lediglich: 29, 5 *kaupir nú B. skip hálft at G.*) Beim folgenden Beispiel handelt es sich um die zwei Träume von Gísli, die den Tod von Vésteinn ankündigen: 46, 13 *«um draumana – Ok sagða ek því hvárngan drauminn.»* 53, 16 *í ljósit eitt* wurde bereits angeführt. (Es betrifft das Lichterlöschen, bevor Gísli Þorgrímr erschlägt.) 70, 16 *«við elda – ok váru sjau eldarnir.»* Gísli erzählt von einem Traum; die sieben Feuer, die er gesehen hat, bedeuten die sieben Jahre, die er noch zu leben hat. Es ist auffällig, daß die zwei Arten von Partitiv, von denen hier die Rede ist, für ganz ungleiche Beispiele verwendet sind. Wenn es heißt (6, 13) *var hon ellst barna þeira,* so ist das eine einfache beschreibende Angabe. Ganz anders verhält es sich mit den in den vier angeführten Beispielen gemachten Aussagen; diese lassen sich gar nicht mit einem Beispiel wie Gísl. 6, 13 vergleichen. Sie betreffen eine Geschenkszene, welche die Bekanntheit und Beliebtheit von Gísli und Vésteinn zeigt, seherische Träume, den entscheidenden Augenblick vor einer Totschlagsszene und die restliche Lebensdauer von Gísli, d.h. es sind alles bedeutungsschwere Szenen. Das gilt auch für die Beispiele, bei denen es sich um eine Ersterwähnung handelt: 112, 17 *svá at í sundr tók manninn í miðju, ok fellr sér hvárr hlutrinn ofan fyrir kleifarnar.* Der Mann wird in der Mitte entzweigeschnitten, und jeder Teil fällt einzeln die Klippen hinunter (was nicht nur eine höchst anschauliche Kampfszene an sich ist, sondern ebenfalls die Treffsicherheit der Hiebe von Gísli zeigt). Um den Ausdruck *hlutr* geht es auch im folgenden Beispiel: 28, 16 *hnitar saman peninginn, ok eru tuttugu naddar á, tíu á hvárum hlutnum, ok þykkir sem heill sé.* Gísli hat eine Münze geschmiedet; sie ist aus zwei Teilen zusammengenietet; zwanzig Stifte sind daran, an jedem Teil zehn. Den einen Teil dieser Münze gibt Gísli Vésteinn als bei Lebensgefahr zu benützendes Wahrzeichen. Vésteinn wird später die eine Hälfte von Gísli geschickt erhalten, bevor er erschlagen wird. Das folgende Beispiel betrifft eine Kaufszene. 25, 1 *keypti fjǫgur hundruð viðar ok gaf sumt verðit þegar.* Þorgrímr kauft Holz, er bezahlt einen Teil des Preises sofort. 98, 4 *berr á brott vǫrðuna alla ok sér hvern steininn í náttmyrkrinu.* Hávarðr trägt das Steinmal (das für die Lokalisierung bei der Verfolgung von Gísli dienen soll) wieder ab; er sieht im Nachtdunkel jeden einzelnen Stein. Anhand unserer Inter-

pretation ist klar erkennbar, daß diese eigenartige «partitive» Konstruktion immer bei Szenen von besonderer Bedeutung benützt wird, nicht aber, wenn es sich um einfache Beschreibung handelt.

Zur weiteren Illustration dieses Sachverhalts seien noch einige wenige Beispiele angeführt, zuerst bei Wiederaufnahme. Víga. 40, 14 *Takask nú ráðin hvárratveggju.* Beide Heiraten finden statt (aus denen zwei Söhne hervorgehen, die bittere Feinde werden). Um Ersterwähnung handelt es sich im folgenden. Háv. 298, 4 *at annarr hlutrinn stǫkk útar í bjórinn.* Durch eine kleine Bewegung von Óláfr zerspringt ein Knochen in zwei Teile, und der eine davon bleibt in der Wand stecken (Beweis der Kraft von Óláfr). Nj. 344, 24 *Þórhalli Ásgrímssyni brá svá við – at hann þrútnaði allr ok blóðbogi stóð ór hvárritveggju hlustinni.* Als Þórhallr den Tod seines Pflegevaters Njáll vernahm, stürzte ein Blutstrahl aus jedem Ohr.

Oben wurde darauf hingewiesen, daß das Isländische über viele Möglichkeiten verfügt, ein partitives Verhältnis auszudrücken. Was die eben durch viele Beispiele illustrierte besondere «partitive» Bildung anbelangt, so ist wichtig festzustellen, daß bei diesen Indefinitpronomina, Pronominaladjektiven, Zahlwörtern, Adjektiven *inn* oft gar nicht gesetzt wird, auch nicht bei der Wiederaufnahme, z. B. Dropl. 152, 23 *Nú fara hvártveggi mál til alþingis.* (Worum es sich handelt, wird vorher gesagt.) Gísl. 40, 4 *Hann tekr nú annan penning ór fégyrðli sínum*[40] (die bereits erwähnte Münze). Heið. 283, 24 *«En annat vígi er –.»* Gísl. 115, 14 *inn sétti maðr,* 116, 2 *inn sjaundi maðr.* Dropl. 176, 4 *einn Austmaðr.* (Von allen diesen Leuten ist vorher die Rede.) Auch *hálfr* wird mit und ohne *inn* gebraucht: Gísl. 39, 4 *ok var þar í penningr hálfr* (die vorher erwähnte Münze) oder das vorher bereits angeführte Beispiel 29, 5 *skip hálft.* (Nicht bezeichnet ist die Wiederaufnahme ja auch bei den oben zu *margr* und *sumr* gegebenen Beispielen[41].)

Was die Ersterwähnung anbelangt, so gibt es *inn*lose Beispiele in großer Zahl, z. B. bei *annarr:* Gísl. 54, 4 *tekr þá klæðin af þeim annarri hendi, en með annarri –.* 28, 19 *tekr í sundr peninginn ok selr annan hlut –.* Ant. 93, 14 *A. var – yfvir flvttr ána – ok settr æ annan backa.* (Hier mag man sich daran erinnern, daß bei *báðir* bei Begriffen für eine natürliche Zweiheit, wie *fótr, auga* usw., die *inn*losen Beispiele überwiegen.) Auch *hinn* im Sinne von «der andere» kann ohne *inn* stehen, so Nj. 94, 2 *«Vera má þat, – en hinn veg dreymði mik þó, áðr –»,* ebenso 322, 10. FRITZNER[42] sagt denn

[40] S. S. 112.
[41] S. S. 221.
[42] Unter *hinn,* 1. Bd., S. 818, linke Spalte.

auch: «hvis der til hinn i saadan Betydning og Anvendelse føies et Substantiv, har dette ofte den bestemte Artikkel inn tilføiet i Enden.» FRITZNER spricht also nur von «oft». Weitere *inn*lose Beispiele sind: Nj. 17, 17 *«reki menn af sér tjǫldin ok búisk við sem hvatligast á hverju skipi, en skip mitt skal vera í miðjum flotanum.»* Der Wikinger Atli, Anführer über mehrere Schiffe, gibt vor seinem Angriff diesen Befehl. *Hverju* ist durch das folgende *í miðjum flotanum* bestimmt; gemeint sind natürlich die Schiffe von Atli, nicht jede (alle) Schiffe überhaupt. Dugg. 336, 20 *En bord la millum fiallanna yfir dalinn sva langt, at hvarr endir la i sinu fiallinu.* Þætt. 222, 18 *Sex tigir manna tóku tréit. Síðan bað jarl sinn mann tínast undan hvárum enda.* 279, 7 *til Íslands – í hvern fjórðung.* 281, 24 *með hirðinni, ok líkaði hverjum manni.* Bei allen diesen Beispielen beziehen sich die Pronomina *hverr* und *hvárr* immer auf ein bestimmtes Ganzes, nie auf die Allgemeinheit überhaupt, trotzdem ist *inn* nicht gesetzt.

Am bedeutsamsten für die Beurteilung dieser «partitiven» Konstruktion ist jedoch die Tatsache, daß bei Pronomina, wie *engi, nǫkkurr* und *hverr* (Fragepronomen), *inn* gesetzt wird, ohne daß ein partitiver Bezug möglich wäre. *Engi:* Ljós. 85, 2 *«en liðinu heit ek engu.»* «Aber Mannschaft verheiße ich euch keine.» Ant. 88, 5 *Eingi var dvavlin, við en fyrstv tár, er hann hellti vt i bæninni, spratt brvnnr vpp i þeim sama stað:* Es war kein Zögern, mit den ersten Tränen, die er im Gebet vergoß, sprang am selben Ort ein Brunnen auf. Háv. 308, 18 *«Þat er karlmannligt mál, at hann, er til engra harðræðanna er færr, at spara þá ekki tunguna at tala þat –.»* «Das ist mannhaft, daß wer zu keinen Großtaten fähig ist, nicht die Zunge spart –.» *Nǫkkurr:* Víga. 73, 26 *«hvárt nǫkkur var sǫkin eða engi.»* «Das ist zu bedenken, ob irgendeine Straftat vorlag, bevor S. erschlagen wurde» (ein wichtiger Gesichtspunkt für die Bewertung dieses Totschlages). *Hverr:* Gísl. 88, 1 *spyrr hon, hverir glóparnir starfaði á mǫnnum um nætr:* Sie fragte, welche Lümmel sich nachts bei den Leuten zu schaffen machten. Damit beschimpft Álfdís die Leute von Bǫrkr, die ihr Haus durchsuchen. Den hier angeführten Beispielen ist eines gemeinsam: Sie lassen sich nicht partitiv fassen. Es handelt sich nie um eine Wiederaufnahme, so daß der mit *inn* bezeichnete Begriff auf einen früher erwähnten bezogen werden könnte. Damit sind diese mit Indefinitpronomina gebrauchten Substantive eindeutig als unbestimmt zu fassen. *Inn* hat keine Funktion; seine Setzung ist unlogisch und steht im Widerspruch zu dem, was eigentlich gesagt werden soll. Dasselbe gilt für die Setzung von *inn* bei *eigi* und *ekki. Ekki:* Ljós. 87, 10 *«en ekki eru gistingarlaunin.»*

«Wir haben keine Gastgeschenke» (um sich für ein großzügiges Anerbieten erkenntlich zu zeigen). *Eigi:* Víga. 33, 12 *en víst væri, at eigi myndi spjǫllin á vera:* Es schien sicher, daß kein Einspruch möglich wäre, entsprechend Víga. 33, 17. Offensichtlich ist hier nur eine Deutung möglich: *Inn* soll hervorhebend, betonend wirken, sein Gebrauch ist emphatisch[43]. Man denke nur an die Schimpfrede der Álfdís (Gísl. 88, 1); die Deutung stimmt aber auch bei den andern Stellen, z. B. bei Víga. 33, 12: es schien so, daß keine Einsprache möglich sei. Glúmr bringt jedoch eine Einsprache vor, und damit kann er die betreffende Angelegenheit auf dem Ding zu seinen Gunsten lenken. Ein eindrückliches Beispiel ist ferner Ant. 88, 5: Antonius erreicht durch sein Gebet sofort ein Wasserwunder in der Wüste.

Wie gezeigt, kann im Altisländischen beim Possessivpronomen, bei vorangestelltem Genitiv, bei *sá, sjá,* und *inn* (Adjektiv), beim Vokativ usw. dem Substantiv *inn* angehängt sein (neben entsprechenden *inn*losen Stellen). Bei Ersterwähnung läßt sich dieses *inn* funktionell nicht erklären. Die Interpretation der betreffenden Beispiele ergab, daß es sich um besonders hervorgehobene, bedeutungsschwere Stellen handelt. Ein noch eindrücklicheres Beispiel für diesen Gebrauch ist die Verwendung von *inn* bei den Indefinitpronomina, die gegen jede Logik ist. Man erinnere sich hier auch an die Verwendung von *inn* zusammen mit dem starken Adjektiv. Die richtige Beurteilung des «partitiven» Gebrauchs von *inn* ist nur in diesem Licht möglich. Einmal betrifft dieser Gebrauch lediglich einen bestimmten Ausschnitt dessen, was man sonst unter Partitiv versteht, nämlich Indefinitpronomina, Pronominaladjektive, Zahlwörter und

---

[43] In diesem Sinne muß z. B. auch die Stelle aus dem *Diplomatarium Norwegicum* I 798 (= Nummer des Briefes, *Oldbreve, samlede og udgivne af* CHR. LANGE og CARL R. UNGER, Christiania 1849) verstanden werden, die LUNDEBY so viel Mühe macht, nämlich *høyrde hon aldre getet nokon teigin la til Riotna.* Es handelt sich um einen Streit, ob gegen R. eine Wiese liege. Mehrere Personen sagen aus, daß dort keine Wiese liege. Dabei kommt es zur obenangeführten Aussage: Sie hätte nie gehört, daß irgendeine Wiese gegen R. liege. LUNDEBY fragt sich mit Recht, wie *nokon* aufzufassen ist, da – wie bei einem anderen Beispiel – *nokor* zu erwarten wäre. Er zieht eine Mischung von Akkusativ mit Infinitiv und *at* in Betracht; daß es als Nominativ stehen könnte, scheint ihm weniger wahrscheinlich. Wir lassen diese Frage offen, wichtiger für uns ist die Tatsache, daß dieses *inn* völlig frei dasteht, d.h. auf nichts bezogen werden kann, denn alle Aussagen beziehen sich auf dieselbe Wiese. Es ist also ein funktionsloses *inn* wie in den anderen von uns angeführten Beispielen. LUNDEBY steht diesem *inn* völlig verständnislos gegenüber. An ähnlich gelagerte neunorwegische Fälle, wie: *jeg har ikke mange pengene igjen* denkt er überhaupt nicht.

gewisse Adjektive. Dazu kommt, daß der Isländer an sich gar nicht auf diesen Gebrauch angewiesen wäre; es bestehen genügend andere Möglichkeiten, um ein partitives Verhältnis auszudrücken. Wichtig ist ferner das – überwiegende – Auftreten derselben Verwendungsweise ohne *inn,* so heißt es in Gísl. 98, 4 *sér hvern steininn í náttmyrkrinu;* eine Variante hierzu lautet: *hvern stein burt frá öðrum.* Die Beispiele, die LUNDEBY selbst anführt, sind ebenfalls nicht so zahlreich, daß man von einer gewöhnlichen Verwendungsart sprechen könnte. Häufigeren Gebrauch gibt es erst in den späten Diplomen. Damit muß man auch hier von einem emphatischen Gebrauch reden; die Interpretation der einzelnen Stellen beweist die Richtigkeit dieser Feststellung.

Was die Entstehung dieses Gebrauchs anbelangt, so ist hier auf die Wiederaufnahme zu verweisen; *inn* wurde gesetzt, um diese zu bezeichnen. Dabei ist daran zu erinnern, daß das Setzen von *inn* bei der Wiederaufnahme ebenfalls einen gewissen Nachdruck verleiht. Bei einem Beispiel, wie *ráðin hvárratveggju* mag der zweite Bestandteil zuerst als Apposition aufgefaßt worden sein (man vergleiche die obenangeführten Beispiele[44] vom Typ *at búi sínu nökkuru*), entsprechend bei Voranstellung. Mit der Zeit wurde das Ganze als Einheit aufgefaßt und zum Partitiv umgedeutet. Als im Anschluß an den «partitiven» Gebrauch bei Wiederaufnahme entstanden könnte man dann die Verwendung bei Ersterwähnung erklären. Vermutlich ist jedoch näherliegend die von der Wiederaufnahme unabhängige Verwendung bei Ersterwähnung; dies läßt der emphatische Gebrauch von *inn* als wahrscheinlich annehmen, um so mehr, als hier auch Setzung von *inn* bei *engi, hverr* usw. zu berücksichtigen ist. Die Erklärung des Gebrauchs (bei Ersterwähnung) bei *engi* im Anschluß an den «partitiven» Gebrauch scheint mir nicht überzeugend.

Ob man zu diesem Zeitpunkt des Altisländischen bei einem Gebrauch, der nur einen Ausschnitt des Genitivus partitivus umfaßt, der zahlenmäßig begrenzt ist und der, emphatisch bedingt, gegen die Logik ist (*ljósit eitt* = eines der Lichter), von Partitiv[45] sprechen will, dürfte eine

---

[44] S. S. 221.

[45] Gegen die partitive Interpretation von Beispielen, wie *eitt skipit* usw., wendet sich auch FLOM (S. 220 der auf S. 5, Anmerkung 19, erwähnten Arbeit): «We now come to the pronouns *báðir, sumr, fár* and *hálfr,* pronouns which seem to the modern point of view clearly partitive. It is, however, well at once to get away from our modern view-point in this case, for there is no reason whatever for assuming that the partitive idea was at all present in the consciousness of the speakers of the time in such constructions. The consideration that the old pronoun was an adjectival and that in-

Ermessensfrage sein. Später ist dieser Gebrauch natürlich als Partitiv zu bezeichnen, wie das auch SMÁRI tut[46]. Typisch für die Note dieses Gebrauchs ist, daß ihn EINARSSON[47] in seinem Lehrbuch «common» nennt.

Abschließend sei noch kurz auf das hier öfter angeführte Buch von LUNDEBY sowie dessen Besprechung durch HULTMANN eingegangen. LUNDEBY befaßt sich in seinem Buch damit, daß im Nordischen – er befaßt sich vor allem mit den modernen Sprachen – *inn* gesetzt sein kann, wenn der betreffende Begriff schon anderweitig bestimmt ist, z.B. durch *sá*. (Daß die relativ-realen Begriffe und die nicht generell verwendeten Abstrakta ohne *inn* allgemein bestimmt sind, wie wir es gezeigt haben, wird von ihm nicht gesehen, jedenfalls nicht als Gesamtphänomen. Er sieht höchstens Teilaspekte davon, z.B. wenn er von «determinativ» spricht, d.h. Substantive, die eine Bestimmung unmittelbar bei sich haben.) *Inn* ist dann unnötig, d.h. es liegt Überbestimmung vor. In seinen Ausführungen findet sich der Ausdruck «der normale Artikel» *(inn)*. HULTMANN[48] verweist in seiner bereits erwähnten Besprechung vor allem auf die Unschärfe des Begriffs der Bestimmtheit bei LUNDEBY: Überbestimmtheit setzt eine klare Definition der Bestimmtheit voraus, die bei LUNDEBY fehlt. Er legt dann dar, wie Bestimmtheit definiert werden kann und für welche Beispielgruppen von LUNDEBY die Bezeichnung «Überbestimmtheit» zutrifft. (Die obenerwähnte Bestimmtheit berücksichtigt auch er nicht.) Von der Syntax her definiert er den Begriff folgendermaßen: Ein Substantiv kann durch ein Pronomen, durch einen Genitiv, ein Adjektiv usw. bestimmt sein. Tritt nun zu solchen Fügungen, also z.B. zum Substantiv mit Possessivpronomen, *inn,* so besteht nach HULTMANN Überbestimmtheit, und zwar im Sinne der Überflüssigkeit, die nach ihm das Kennzeichen der Überbestimmtheit ist. Von der Semantik her gesehen, ergibt sich ein anderes Bild: Bei Ersterwähnung sind *nǫkkurr* und *engi* – die LUNDEBY auch in seinen Rahmen einbezieht – semantisch genommen unbestimmt. Tritt zu diesen Pronomina *inn,* so besteht nicht Überbestimmtheit, denn man kann nicht bestimmen, geschweige denn überbe-

---

flexionally there is agreement in number as between the pronominal adjective and the noun in all these constructions shows clearly that the partitive idea was not present in the linguistic consciousness from which the construction sprang. The same construction appears with numerals also.»

[46] SMÁRI, S.43, § 23.

[47] S. EINARSSON, *Icelandic, grammar, texts, glossary*. The Johns Hopkins Press, Baltimore 1967.

[48] S.278.

stimmen, was seinem Wesen nach unbestimmt ist. Oder noch anders gesagt, *inn* bei *sá* meint – nach HULTMANN – dasselbe; *inn* bei *nǫkkurr* oder *engi* ist dagegen unlogisch. Hier von Überbestimmtheit zu reden, dürfte kaum sinngemäß sein. HULTMANN betrachtet den Begriff der Bestimmtheit weiter vom Standpunkt der Morphologie aus und führt dabei – fälschlicherweise, wie wir gesehen haben – *ǫll skip* als unbestimmt, *ǫll skipin* als bestimmt an, womit nach ihm wieder ein Beispiel gegeben ist, für das die Bezeichnung der Überbestimmtheit nicht zutrifft.

HULTMANN hat zweifellos recht, wenn er die Heterogenität des Überbestimmtheitsbegriffs bei LUNDEBY beanstandet.

Nicht nur bei *allr,* sondern auch sonst noch sucht LUNDEBY nach einer funktionellen Bedeutung von *inn* in seinen Beispielen, womit man dann logischerweise nicht mehr von Überbestimmtheit reden dürfte!

Beide jedoch, der Artikel von HULTMANN und das Buch von LUNDEBY, beruhen auf einer falschen Grundposition, nämlich daß *inn* «der bestimmte Artikel» sei und grammatischen Funktionswert habe. Den von LUNDEBY herangezogenen Erscheinungen kann man nur gerecht werden, wenn man sich über die Natur von *inn* klar ist. Bei beiden Autoren ist dies nicht der Fall.